

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunden: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkassen-Konto 90936.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbezug . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 3.

8111, Sonntag, 8. Jänner 1905

30. Jahrgang.

Der Fall Port Arthurs.

Es ist nicht leicht, in dem gegenwärtigen
Kriegsdrama im fernen Osten, nach dessen erstem
Aufzuge sich der Vorhang so rasch gesenkt hat, für
einen der streitenden Teile eine besonders herzliche
Zuneigung zu fassen. Die Gründe sind zu mannig-
facher Natur, als daß wir uns hier über sie des
Näheren einlassen sollten.

Wir sind mehr mit dem abwägenden Verstande
beim Kriege und suchen ihm die praktische Seite
abzugewinnen.

In Stössel erblicken wir einen ruhmbe-
deckten Helden, auch wenn er in der zwölften
Stunde dem Feinde einen Trümmerhaufen auslie-
fert. „Wir haben getan, was menschenmöglich
war,“ drahtete er nach Petersburg, „der seit elf
Monaten ununterbrochen wütende Kampf hat unsere
Kraft erschöpft. Die Leute sind zu Schatten ge-
worden.“

Es wäre ganz und gar zwecklos gewesen, das
letzte Häuflein der Besatzung dahinschlachten zu
lassen; fallen mußte die Festung, der Fall war
nur eine Frage von wenigen Tagen. Stössel, in
dessen Adern germanisches Blut kreist — ist er
doch schwedischer Abstammung — gebührt der Vor-
beer, den die Geschichte den größten Helden nicht
vorenthalten hat.

Der furchtbare Schlag, den Rußland erlitten
hat und der den mit dem Zarismus Unzufriedenen
neuen Zündstoff in die Hand gedrückt hat, ist aber
nicht im Stande, Rußland zu bewegen, von einer
Fortsetzung des Krieges Abstand zu nehmen; auf
den mandschuischen Feldern will es sich den ihm
so lange vorenthaltenen Vorbeer pflücken. Wirklich,
ist die Zeit auch vorhanden, den fast tollkühnen
Plänen fruchtbaren Boden zu geben? Europatlin
dürfte vor 6 Wochen nicht die erbetteten Verstär-
kungen erhalten, um der japanischen Uebermacht,
die zweifellos ihre Machtstunde auch ausnützen

wird, mit einigem Erfolge zu begegnen. Unsere
Augen sind also auf die Mandchurei gerichtet, wo
sich bald der Vorhang zum zweiten Aufzuge des
gewaltigen Völkerdramas heben wird.

Ein flüchtiger Blick in den slavischen Blätter-
wald belehrt uns, daß sich die Polen die Nieder-
lage Rußlands sofort zu nütze gemacht haben, in
Russisch-Polen einen Aufruhr der Polen anzu-
schüren, in der edlen Absicht, ihre Freiheit zu er-
langen.

Im Innern des Zarenreiches gährt es ge-
waltig: Ein dieser Tage in Petersburg ausgege-
benes revolutionäres Flugblatt, das massenhaft in
der ganzen Stadt verbreitet wurde, sagt: „Die
Uebergabe von Port Arthur ist das Werk jener
schmachvollen Vereinigung von Unfähigkeit und
Verderbtheit, welche seit Jahrzehnten in Rußland
regiert. Der Bankrott der Autokratie ist besiegelt.
Das Zarentum hat seinen Todes-
stoß empfangen. Seit elf Monaten wird die
Blüte des russischen Volkes auf das Schlachtfeld
geschleppt und werden Milliarden von Rubel
dem Moloch des Krieges in den Rachen
geworfen und das Ergebnis ist, daß Rußland vor
der ganzen Welt entehrt und geschändet dasteht.
Länger kann dieses verworfene und verderbte
Regime nicht geduldet werden. Der Tag der
Abrechnung ist gekommen. Alle Klassen der Be-
völkerung sehen jetzt ein, daß das Schicksal Ruß-
lands anderen Händen anvertraut werden muß.
Ganz Rußland ruft einstimmig: Nieder mit der
Autokratie! Nieder mit dem Zar!“

Und unsere Pervakenpresse? Wie schreibt die
über die furchtbare Niederlage Rußlands?

Während sich die ganze zivilisierte Welt im
Ruhme des tapferen Helden von Arthur zu über-
bieten schint, fällt sie wie eine blutgierige Bestie
über General Stössel her, zeigt ihn der Feigheit
und — weist auf den Heldennut der Per-
vaken hin.

zu erklären. So weiß man nicht, warum man bei
einem Apfel sofort erkennt, ob er frisch gepflückt
oder bloß mit einem weichen Tuche gewischt und
blankgerieben worden ist.

Es fehlt zur Jugendfrische jenes kleine Etwas,
jenes Nichts, das alles bedeutet.

Aber daß unsere Gesellschaft mit dem Zeitgeist
fortschreitet, sieht man nicht allein an ihrem wohl-
gepflegten Äußern — man fühlt es an der objekti-
ven Art des Gesprächs, an der wohlwollenden
Milde des Urteils und dem freien Tone. Heute
altert man mit Armut und Ueberlegenheit. Während
die Frau früher in schlaffem Ergebenheit sich vom Mann
bei Zeit benagen ließ; oder mit grotesker Verzweif-
lung dessen Bisse zu wehren versuchte, scheint sie nun
mit dem Feinde einen Pakt zu schließen. Sie geht
mit ihm auf Mensur. Seine Fiebe werden geschickt
pariert, und so oft er sich nähert, muß er wieder
ein paar Schritte weichen.

Darum bot der Salon mit den sanft abgetö-
nten Farben und den fast alternden Damen ein
hübsches, leicht wehmütig angedauchtes Bild.

Ein heftiger Hebelregen begann an den Schei-
ben niederzuraseln; er zog wie ein Vorhang zwischen
die Außenwelt und den Raum, der dadurch isoliert
einen besonders behaglichen Anstrich erhielt. Ein
weiterer Besuch war bei dem plötzlichen Unwetter
nicht zu erwarten; so tauchten bald über leichte
Wogen des Salongesprächs tiefere Wellen aus

Man merkt, daß wir tief im Fasching
drinnen stecken.

Wir wissen nur zu gut, wie hoch wir das
Selbentum der Pervaken anzuschlagen haben.

Das Werk der Zerstörung Port Arthurs
durch die Russen ist vollständig gelungen. Es steht
fast kein Stein mehr auf dem anderen. Die
Russen sprengten alle öffentlichen Gebäude, Schiffe,
Arsenale u. s. w. in die Luft und verbrannten
alle Vorräte.

In der Stadt blieb kein einziges Haus un-
versehrt. Zuletzt war die Stadt ein furchtbares
Flammenmeer und es gab nicht 5000 Mann mehr
zur Verteidigung. Stössel hatte den Unterhändlern
versichert, daß er wie jeder Mann der Besatzung
den Kampf bis auf den letzten Blutstropfen wei-
terführe, wenn man ihm andere, als ehrenvolle
Bedingungen des Abzuges stellen sollte.

Kapitän Karzoff erzählt: „In der Befestigung
„S.“ wurde einmal bei einem Angriff ein japani-
scher Prinz getötet. Die Japaner sandten einen
Parlamentär, um einen Waffenstillstand abzu-
schließen und die Leiche des Prinzen aus einem
Trümmerhaufen verwesender Leichen herauszuholen.
Die Russen empfingen die Japaner höflich und mit
der größten Gleichgültigkeit. Als ob noch mehrere
Brauereien in Port Arthur in Betrieb wären, gab
eine Schildwache einem Japaner die letzte Flasche
Bier der ganzen Festung. Es sah aus, als ob wir
herrlich und in Freuden lebten, aber die Wahr-
heit war, daß man schon damals seit drei
Monaten als wirkliche Nahrung nur Reis erhielt,
durch den hundert und hundert schwere Krank-
heiten bekamen, denen sie auch meistens erlagen.
Monatelang hatten die Soldaten nur mehr Bier-
telrationen und im letzten Monat hatte man diese
noch um 40 v. H. gekürzt. Kein Opfer war uns
zu groß, um den Feinden vorzumachen, als ob
wir noch reichliche Verpflegung hätten. Das ist
der erste Erdapfel, den ich seit vier Monaten sah,
und ist das wirklich ein Beefsteak, was da vor
mir liegt?“

Ein in Tschifu eingetroffener Offizier erzählt:
„Keine Worte können den schrecklichen Zustand in
den Krankenhäusern in Port Arthur schildern.

Im Untergrund des Gemüts auf. Bis ein einziges
Wort den ganz in der Basis schlummernden Lebens-
gedanken emporzog,

Baroness Gört hatte das Wort ausgesprochen.
Wie ein elektrischer Strom teilte es sich der Gruppe
mit, zündete Funken in den Augen, erhellte die
Züge, belebte die Gesten.

Jugend! Jugend! wiederholten sie. Meta Ries
seufzte tief. „Erst wenn sie vorüber ist, wissen wir,
daß wir sie gelebt.“

Jane Loveley stand auf, legte die Arme auf
die Schultern Metas; mit ihrer langsamen Stimme
sagte sie: „Wissen sie denn so sicher, daß sie jung
gewesen sind?“

„Das heißt, es kommt mir jetzt so vor, als
ob ich's gewesen wäre.“

„Well, erzählen Sie uns, wie Sie Ihre Jugend
zugebracht haben. Wenn ich sage, die Jugend, meine
ich bis vierzig, nicht wie man gedankenlos annimmt,
bis zwanzig, verstehen Sie wohl?“

„Ja,“ rief lebhaft Baroness Gört, „wir wollen
aus unserer „Blütezeit“ berichten. Aber ganz auf-
richtig, wenn ich bitten darf. Keine Kleinlichen Be-
denken, nicht wahr?“

„Dann muß ich bestätigen, was Miß Jane
vorhin ausgesprochen. Ich war wirklich niemals
jung.“

„Sie sind's ja noch,“ riefen die Stimmen
gleichzeitig.

Die goldene Jugendzeit.

Skizze von Lela Davitschhoff.

Fünf Damen saßen in dem blauen Salon
der Pension. Alle fünf in dem unbestimmten Alter,
das ganz bestimmt nicht mehr die Jugend ist. Sie
waren an jenem Lebenspunkte angelangt, wo man
so zerstreut wird, daß man sich gewisser Jahres-
zahlen nicht zu entsinnen vermag.

Früher, in den „guten alten Zeiten“, hätten
die hier um niedrige Teetische gruppierten Frauen
wohl an einem linnenbedeckten großen Tische ge-
essen, auf dem die Kaffeekanne dampfte; ihre lichten
und gelichteten Scheitel wären von schwarzen Spitzen-
häubchen und verdeckt; sie hätten ehrwürdige Stie-
ren in den Händen, zählten die Stiche auf viel-
blättrigen Rosen und befänden sich jedenfalls in
moralischer Entrüstung über irgend eine Liebesge-
schichte, Verlobung, flotten Affenstreich oder uner-
hörte Diensthöflichkeit.

Baroness Gört, Meta, Ries, Jane Loveley,
Hela Daneborg und Yolanda Dery erfreuen sich
eines reichen Haarwuchses in schönen Schattierun-
gen von blond. Kein einziger grauer Faden stört
den einheitlichen Glanz der Frisur; die Gesichtshaut
ist glatt und weiß, die Zähne sind makellos,
die Bewegungen elastisch.

Weshalb sie trotz dieser jugendlichen Eigen-
schaften nicht als jung gelten können, ist gar nicht

Sie waren schlimmer als Schlachtfelder. Vollgestopft mit Körpern, die von Granaten verstümmelt waren und Menschen mit furchtbaren Krankheiten. Ein fürchterlicher Gestank von Menschenblut und Wunden vergiftete die Luft in den Krankensälen. Selbst die barmherzigen Schwestern, die an solchem Anblick eher gewöhnt sind, wurden ohnmächtig vor Ekel. So betäubend war die Luft, daß die russischen Frauen, die die Kranken pflegten, in den Nasenlöchern Baumwollpfropfen trugen, die mit kölnischem Wasser getränkt waren. Im Granatfeuer der Japaner haben fast alle Krankenhäuser schrecklich gelitten. Viele Kranke wurden dadurch in ihren Betten zu Krüppeln geschossen. Tagelang drang das ohrenbetäubende Dröhnen der Geschütze ununterbrochen in die Krankenhäuser. Das Geschützfeuer der Japaner töffte Aerzte und Schwestern bei der Arbeit dahin. Wo die Granaten einschlugen, rissen sie große Löcher und zermalnten alles.

Als Krankenkost diente meist verdorbenes Pferdefleisch und viele erhielten davon ekelhafte Geschwüre im Mund.“

Der Zar hat bewilligt, daß man 320.000.000 Mark im Verlaufe der nächsten zehn Jahre zur Neubildung der russischen Flotte ausbebe. Die Schiffe müssen binnen drei und fünf Jahren abgeliefert werden. Es sind dies 8 Schlachtschiffe der „Slava“-Klasse, 8 der „Andreas“-Klasse, 6 Kreuzer der „Bajan“-Klasse, 6 der „Vogayr“-Klasse, 50 Torpedojäger zu 500 Tonnen, 100 zu 150 Tonnen, 10 Minenschiffe und 4 schwimmende Werften, die man in Bestellung gab.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio gemeldet, General Stössel habe sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen und Lehre über Nagasaki in die Heimat zurück.

Im kaiserlichen Hauptquartier zu Tokio ist folgender Bericht des Generals Nogi eingegangen: Die Uebergabe der im Artikel 2 des Kapitulations-Abkommens angeführten Gegenstände hat am 4. d. stattgefunden. Die Uebergabe der Forts und Batterien wurde beendet. Die Gefangenen werden sich am 5. d. an einem hierzu bestimmten Plage versammeln, doch sind die Feststellungen über die Gefangenen so verwickelt, daß ihr Ergebnis noch nicht gemeldet werden kann. Nach summarischen Angaben sind gefangen: 8 Generale, 4 Admirale, 67 Oberste und Majore, 100 Schiffskapitäne beziehungsweise Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnants des Landheeres, 200 Schiffleutnants und Marinebeamte, 99 Heeresbeamte, 109 Stabsärzte, 20 Kapläne, 32.434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3645 Richtkämpfern des Landheeres und 500 der Marine, **insgesamt 32.207 Personen**. Die Mehrzahl der Freiwilligen ist jedoch bei den Richtkämpfern mit eingeschlossen. Außerdem befinden sich noch 15.000 oder 16.000 Kranke und Verwundete in den Spitälern. An Pferden wurden 100 Sattelpferde und 1870 Zugpferde übergeben.

Eine hochgeachtete japanische Persönlichkeit er-

klärte einem Vertreter des „Standard“, die offenkundige Absicht, die baltische Flotte in Madagaskar oder einem anderen neutralen Hafen bis zur Ankunft des 3. russischen Geschwaders zurückzuhalten, andere wesentlich den Plan der Japaner. Deren Feldzugsplan gehe dahin, die ganze Flotte frei zu halten, damit die Schiffe in kürzester Zeit bei wichtigen Operationen zusammen vorgehen können. Der Angriff auf Wladivostok und die Einschließung der Festung zu Wasser und zu Land, sowie die gleichzeitige Besetzung von Sachalin seien die Hauptpunkte dieses Kriegesplanes. Hilfskreuzer sollen die russischen Kohlenstoffe beunruhigen. Die Japaner hegen die Hoffnung, die Hauptmacht der russischen Flotte zu vernichten, ohne selbst ernstlichen Schaden zu erleiden.

Steiermärkischer Landtag.

34. Sitzung am 4. Jänner 1905.

Vorsitzender: Landeshauptmann Edmund Graf Attems.

Am Regierungstische: Statthalterei-Vizepräsident Dr. Eugen Retoliczka.

Aufgelegt ist unter anderen: Der Bericht des Finanzausschusses über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule mit einjährigem Kurse und slowenischer Unterrichtssprache mit dem Antrage: 1. Der Bericht des steiermärkischen Landesauschusses, betreffend die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule mit einjährigem Kurse und slowenischer Unterrichtssprache, wird zur Kenntnis genommen. 2. Gleichzeitig wird der Landesauschuss aufgefordert, eine Ausstellung der landwirtschaftlichen Bildungswesen niedriger Ordnung nach Maßgabe hervorgetretenen Bedürfnisses in Erwägung zu ziehen und diese Fragen insbesondere auch nach der Richtung zu fördern, ob es sich nicht empfehlen könnte, praktische Kurse in Viehzucht und Molkereiwesen, sowie eventuell anderer wichtiger Wirtschaftszweige nach Art jener, die dermalen schon im Oberlande bestehen, auch für das Unterland in Aussicht zu nehmen.

Es wird in die Tagesordnung eingegangen und der mündliche Bericht des Sonderauschusses für Gemeindeangelegenheiten über das Ansuchen des Kreisgerichtes Gills, betreffend Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Vanzagabgeordneten Dr. Johann Deckowegen Uebertretung des § 431 St.-G., verhandelt. (Berichterstatte Abg. v. Mahr-Melnhof.) Die Zustimmung wird ohne Debatte erteilt.

Abg. Dr. Ploj erstattet den mündlichen Bericht des kombinierten Finanz- und Sonderauschusses für Gemeindeangelegenheiten über das Armenwesen und beantragt, denselben zur Kenntnis zu nehmen. (Angenommen.)

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof erstattet den mündlichen Bericht des Vereinigten Finanz- und Sonderauschusses für Gemeindeangelegenheiten in Angelegenheit der Errichtung einer Landes-Siechenanstalt, über den Antrag des Abgeordneten

von Ritter-Jahony und Genossen in Betreff des Armenwesens, über den Antrag der Abgeordneten Bosnjak und Genossen behufs Errichtung eines Siechenhauses in Schönstein und über die Petition der Gemeinde Lutzenberg um Errichtung einer Landes-Siechenanstalt dortselbst und stellt den Antrag:

1. Bericht des Landesauschusses in Angelegenheit der Errichtung einer Landes-Siechenanstalt wird zur Kenntnis genommen.

2. Der Landesauschuss wird beauftragt, die Erhebung in Betreff Errichtung von Landes-Siechenhäusern, insbesondere in Bezug auf deren Standort, zum Abschlusse zu bringen und in den nächsten Session bestimmte Anträge zu stellen; weiter in Betreff der Fragen der Errichtung von Kreis-Siechenhäusern und der gesetzlichen Regelung des Einlegewesens (Antrag der Abgeordneten v. Ritter-Jahony und Genossen). Erhebungen zu pflegen und Bericht zu erstatten.“

Der Antrag des Ausschusses wird dann angenommen.

Abg. Graf Stürgkh erstattet den Bericht des kombinierten Finanz- und Unterrichtsausschusses über den Bericht des steiermärkischen Landesauschusses, betreffend die Regelung des Dienst-einkommens der lehrbefähigten Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen, und mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Gewährung von Ruhegenüssen an die dienstunfähig gewordenen Arbeiterinnen. Er hat sich bestimmt gefunden, den Anträgen des Landesauschusses umso eher beizupflichten, als die finanziellen Opfer für das Land, insoweit die geregelten Aktivitätsbezüge in Frage kommen, im ganzen die Summe von 30.000 Kronen nicht erreichen, während bezüglich der Ruhegenüsse durch Heranziehung des vom Vereine zur Unterstützung berufsunfähig gewordener Arbeiterinnen angesammelten Fonds in der Höhe von über 100.000 K die Bildung eines Pensionsfonds ermöglicht ist, dessen Einrichtung des Landesfonds voraussichtlich erst nach einem Zeitraum von zehn Jahren zu subsidiären Zuschüssen im ermittelten Betrage von 4000 bis 9000 K verpflichtet wird. Angesichts der Wichtigkeit dieses Unterrichtszweiges erscheinen daher die finanziellen Opfer, die für diese Organisation bebracht werden, einerseits nicht alle beträchtlich, andererseits vollauf gerechtfertigt. Der kombinierten Finanz- und Kulturausschuss glaubt daher, dem Landtage die Anträge im großen Ganzen zur Annahme empfehlen zu dürfen. Im einzelnen hat derselbe einige Änderungen vorgenommen.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof schildert die bisherigen traurigen Verhältnisse der Arbeiterinnen und begrüßt es freudig, daß auch das Land Steiermark dem Beispiele anderer Länder folgte, die bereits eine Reform eintreten ließen.

Das Gesetz wurde mit Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Abg. Dr. Jurte la erstattet den Bericht des Landesauschusses mit Vorlage des Gesetzentwurfes, betreffend die Regulierung des Pöbnißflusses in den

getanzt hatte, und mich nach dieser gut bestandenen Tanzprobe zur Frau verlangte.

Ein Jahr nach dem ersten Ball hatte ich meine lebendige Puppe. Sie war sogar sehr lebendig. Ich durfte ganze Nächte mit ihr herumtunzen, und die achtzehnjährige Puppenmama fand Gelegenheit, an ihrem Lieblingspiel sich zu ergötzen, in Hülle und Fülle.

Begeistert betrieb ich mein Spiel, bis elf Monate später noch ein zweites Püppchen anlangte. Das erste freute mich, aber ich hatte daran ausgesetzt, daß es kein Mädchen war. Diese lassen sich viel schöner aus- und ankleiden. Jetzt hatte ich auch das ersehnte Mädchen für rosa und blaue Schleifen. . . . Bald hatte ich ganz ohne inneren Drang noch Mädchen und noch Buben.

So spielte ich denn von meinem zartesten Alter bis zur Lebensreise mit Puppen. Da aber wurde ich ein bißchen müde. Keine einzige ruhig durchschlafene Nacht in mehr als zehn Jahren! In anmutiger Abwechslung: Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, und wie sich sonst noch die Lebensläufe des werdenden Menschen äußern. Ammen, die uns bestahlen; Kinderfrauen, die sich betranken; täglich der Arzt, der bald eine englische Krankheit, bald die Gefahr von Stropheln bei den armen Puppen in Aussicht stellte. Nie pausierende Angst und Besorgnis; als einzige Erholung die entgangene Gefahr.

So war meine erste Jugend. Nun aber zog ins Haus ein Gespenst, ein Dämon. Bis tief in die besten Jahre hinein lebte ich in unausgesetzter Furcht vor dem — Störche. Wenn mein Mann, den ich indessen sehr lieb gewonnen hatte, weil er sanft und gut war und viel Geduld mit meinen Puppen zeigte —, wenn er mich nur freundlich ansah, begann ich mit Behemzen von unangenehmen Dingen zu sprechen. Ich arbeitete völlig ein System aus, das den Zweck hatte, meinen Mann von zärtlichen Gedanken abzulenken. Ich baute Schanzen gegen die Liebe. . . . Es waren böse Zeiten. . . . und alle Schanzen in den Sand gebaut. Denn trotzdem wuchs die Familie Ries ins Riesige an.

Dann wurde mein guter Mann leidend. . . . Dann heiratete meine Älteste. Jetzt lebe ich in beständiger Sorge um Gustchen. Sie ist auch so eine — Hopfenmutter. Trotz meiner Ermahnungen und der aufklärteren Erziehungsmethode hat sie sich mit dem ersten Freier nach dem ersten Balle verlobt. Jetzt sind's vier Jahre und ich bin dreifach Großmutter. In jedem Briefe suche ich zitternd das „süße Geheimnis“. Ich bin untröstlich darüber, daß auch sie ihre schöne Jugendzeit in der Narkose zubringen soll, daß auch ihr junges Leben nichts anderes bedeutet, als den Vorwand für neue Leben, die wieder nur da sind, um geheimen Naturgesetzen den Tribut zu zahlen. . . .

Man hatte erst lächelnd, dann ernst zugehört, als Mama Meta das Familienbild entrollte. Die

„Das scheint so,“ protestierte Meta, „weil ich eine Natur bin, die nach jedem Sturme sich aufrichtet, wie, nun, wir wollen sagen, wie Hopfen.“

„Nun, die Welt kann nicht nur mit Marschall-Niel bepflanzt sein, trotzdem dies hübscher wäre. Nur müßten sie dann haltbar sein.“

„Richtig. Ich war also nie jung. Nur Kind war ich; und ich liebte über alles das Puppen-spiel. Puppen an- und auskleiden, spazieren tragen, schelten, küssen, für sie Kleider nähen, das war meine ganze Freude. . . . Als ich siebzehn wurde und englisch und französisch sprach mit sehr viel Gefühl, aber ganz verständnislos singen konnte: „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein“, auch schon die C-dur-Sonate von Beethoven spielte, ohne beim Scherz in ein rasendes Tempo zu verfallen, kurz, als man meine Erziehung für vollendet betrachten konnte, liebte ich noch immer meine Puppen. Nur hätte ich's gerne gehabt, wenn sie lebend gewesen wären. . . . Lebende Puppen erlangt man durch heiraten, das begriff ich schon. Es ist dies eine Tatsache, die sich schwer vor Kindern verbergen läßt; trotzdem eigentlich die angestrengtesten Bemühungen der Erzieher ausschließlich darauf gerichtet sind, dem Mädchen seinen späteren Lebens-zweck zu vertuschen.

Es scheint, ich begriff nichts leichter als diese Puppenquelle; deshalb willigte ich wohl so freudig ein, die Frau des jungen Mannes zu werden, der auf meinem ersten Ball bei Tante Line öfter mit

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Polargold.

Originalroman von E. von Geiersberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er machte eine tiefe Verbeugung und ging.
„Dummer Junge,“ tönte es ziemlich laut an Geros Ohr, und als er sich umwandte, sah er in das vergnügt lächelnde Gesicht seines Freundes Bellersheim.

„Sie haben etwas laut gedacht, lieber Graf,“ rief ihm Alexandra zu und drohte lächelnd mit dem Finger.
„Es war nicht für Ihre Ohren bestimmt, mein gnädiges Fräulein.“

„Dann hätten Sie leiser denken müssen. Es war sogar nicht unmöglich, daß Herr Rawitsch das Wort aufgefangen hätte.“

„Es würde mir kaum Skrupel bereiten, wenn es der Fall wäre.“

„Nun, nun, seien Sie etwas vorsichtig, Herr Rawitsch ist sehr heißblütig, und er ist doch auch Offizier.“

„Das ist er allerdings. Aber wenn das gnädige Fräulein geruhen, mir die verschmähten Tänze allergnädigst zuzuertheilen, so würde ich der glücklichste der Florentiner Kaffastiere sein.“

„Aber gerne, Graf Bellersheim, warum denn nicht.“

„Und wenn Sie sonst noch etwas frei haben . . .“

„Nein, leider nicht für Sie. Ich muß über einige Tänze noch das Verfügungsrecht behalten.“

„Nun, dann gestatten Sie vielleicht, daß ich einmal bei meinem Freund Gero hospitiere.“

„Ich nehme es jedem Herrn übel, der mit mir nicht die ganze Tour tanzt.“

„Du siehst also, Jörg, so gerne ich Gastfreundschaft pflege, in diesem Fall ist mir der Wunsch des gnädigen Fräuleins Befehl.“

In diesem Augenblick ertönte eine Fanfare, das Zeichen, daß zur Polonaise angetreten werden sollte.

Kommerzienrath Rawitsch eröffnete mit der Dohenne der Berliner diplomatischen Gesellschaft, Excellenz d'Arrigeri die Polonaise, da der italienische Militärbevollmächtigte selbst den Vortritt nicht gewünscht hatte, weil noch einige bevollmächtigte Minister anwesend waren und er die Hofetiquette vollständig wahren wollte.

Aber der vornehmste Gast des Hauses, der Herzog von Vieguit hatte die Parole ausgegeben, daß Keiner sich zurückgesetzt zu fühlen hätte, Jeder da Platz nähme, wo er Platz finde. Um selbst ein treffendes Beispiel zu geben, bot der alte Junggeselle mit einer galanten Verbeugung der Kommerzienrathin den Arm und setzte sich an das Ende des ganzen Zuges.

So ging das Fest seinen Gang. Nach der Polonaise ging man zu Tisch, und da die Tischordnung von dem Gastgeber bestimmt war, so sah sich Gero ziemlich weit von Alexandra entfernt, die an der Seite des jungen Rawitsch Platz genommen hatte.

Er hatte als Tischdame ein sehr jugendliches Fräulein von Köckeritz, die wenig ah und noch weniger plauderte und nur an das Ende des Soupers dachte, wo wieder getanzt würde.

Er hatte daher Zeit, sich ganz in seine Gedanken zu versenken und that es auch so viel als möglich.

Dabei hatte er reichlich Gelegenheit zu beobachten, daß Bellersheim alle Mienen springen ließ, um die Aufmerksamkeit der reichen Fabrikbesitzerstochter zu erringen und wie es schien, hatte er auch Erfolg, denn Alexandra schenkte ihrem Tischherrn nicht viel Gehör, sondern unterhielt sich ziemlich lebhaft mit dem ihr gegenüber sitzenden Grafen, was den jungen Rawitsch in eine ziemlich aufgeregte Stimmung versetzte.

Als die Tafel aufgehoben war, erkannte er, daß er durch die Ablehnung des Tanzes eigentlich eine große Dummheit begangen und sich selbst der Möglichkeit beraubt hatte, Alexandra näher zu treten. Er versuchte daher durch eine vollkommene Abbitte seinen Fehler wieder gut zu machen und begegnete bei der gesellschaftlich ungemein gewandten Alexandra dem freundlichsten Entgegenkommen.

„Ich habe schon in der sicheren Voraussicht, lieber Rawitsch, daß Sie Ihr Schwollen aufgeben würden, drei Tänze für Sie reserviert. Wollen Sie die Gütte haben zu notiren?“

„Danke unterthänigst, mein gnädiges Fräulein, so viel Gütte habe ich eigentlich gar nicht verdient.“

„Das ist ein sehr wahres Wort, Sie haben sie wirklich nicht verdient, aber ich bin heute in der Stimmung einer Fürstin. Ich will Gnade für Recht ergehen lassen.“

Er beugte sich dankend auf ihre Hand nieder und drückte einen diskreten Kuß darauf, während ringsum Alle aufstanden und die Tafel aufhoben.

Nun stuteten die Gäste auseinander, um sich hier und dort in kleinen Gruppen zu sammeln. Die älteren Herren begaben sich zu den unvermeidlichen Karten, während das junge Volk sich in dem großen Saal zum Tanzen sammelte.

Gero fand unter den kostümirten Damen eine ganze Anzahl Bekannte, und so hatte er nicht viel Zeit, sondern mußte jeden Tanz mit einer absolviren.

Endlich kam der ersehnte Moment des Walzers, und er eilte mit suchenden Blicken durch die bunte Menge, bis er endlich an Rawitschs Seite Fräulein Trimborn fand, die ihn wieder mit jenem strahlen den Lächeln empfing, das er schon beim ersten Zusammentreffen im Saal mit ihr auf ihrem Gesicht bemerkt hatte.

Bald bewegten sie sich im Takte der wunderbaren

Musik über das spiegelblanke Parkett, und Gero hatte die Empfindung, als ob er von den Tonwellen nur so getragen würde. Es war ihm so leicht und so frohgemuth um's Herz, so warm und eigenthümlich, als er das schöne Mädchen geschickt durch die Reihen der Tanzenden führte, manchmal einen Blick in ihre dunkeln, seelenvollen Augen werfend, der ihn bis in das Innerste seines Herzens hinein erwärmte.

Er dachte nicht mehr daran, daß es unehrenhaft sei, sich dem Gefühl hinzugeben, da er ja doch gebunden war, er kostete nur die ganze Wonne des Augenblicks aus, denn wenn die Nacht dem Morgen wich, war ja doch Alles zu Ende. Um elf Uhr nach dem Dienst begann sein Urlaub, um zwölf ging der Zug nach dem Osten, der ihn zu seiner Braut bringen sollte, damit er in ihrer Nähe sich von dem Reiz los machte, den die schöne Alexandra unwiderstehlich auf ihn ausübte. Er würde dem Zauber entfliehen, er mußte ihm entfliehen, wenn er nicht an sich selbst und an Hilbrun zum Schurken werden sollte.

Heute aber, heute noch einmal und zum letzten Mal wollte er sich ganz der Wonne hingeben, die Alexandras Gegenwart über ihn ausstrahlte.

In einem stillen Zimmer des Palais saßen in gelegentlicher Unterhaltung der Herzog, Geheimrath Trimbom und Rawitsch.

„Wie die Sache liegt,“ sagte der Herzog, „ich bin eigentlich nicht sonderlich geneigt, lieber Rawitsch, meine Hand zu dem Unternehmen zu bieten. Es birgt doch große Gefahren in sich, und man wird uns vorwerfen, daß wir die Kräfte des Volkes für unsere Zwecke ausgebeutet haben. Es wird wieder von dem rücksichtslosen Kapitalisten die Rede sein, und ich weiß nicht . . .“

„Ja aber, Hoheit,“ antwortete Rawitsch, mit seinem ruhigen Lächeln, „wenn Sie an der Spitze stehen, der bekannte Philanthrop, der Mann, der überall ein Hort der Armen und Unglücklichen ist, wird man dergleichen nicht zu sagen wagen. Und auch ich muß gestehen, habe doch eigentlich nichts dabei, als einer großen Menge arbeitsloser Menschen eine Brotstelle zu beschaffen.“

„Oder eine Grabstätte,“ warf Trimbom ruhig ein. „Auch dann sind sie von ihren Leiden erlöst.“ meinte Rawitsch und es zog ein grausamer Schatten über sein Gesicht. „Also, meine Herren, es handelt sich nicht hier um Geld, das wissen Sie ganz gut, sondern es handelt sich um ein paar vorzügliche Namen. Das Geld will ich gern ganz allein geben, wenn aber Namen, wie der Herzog von Liegnitz, Geheimrer Kommerzienrath Trimbom und einige andere Kavaliere, die ich zu interessieren gedenke, an der Spitze stehen, so bin ich der festen Ueberzeugung, das kein Mensch den Muth haben wird, uns der Goldgräber, der rücksichtslosen Ausbeutung der Masse zu beschuldigen.“

„Erläutern Sie mir doch einmal Ihren Plan, lieber Rawitsch.“

„Gern, Hoheit. Sie wissen, wie ungeheuer die Goldfunde an den Ufern des Klondyke in den letzten Jahren gestiegen sind. Es ist kein Zweifel, daß der ganze Oberlauf des Klondyke, überhaupt alle Gebirgsklüfte in jener Gegend Gold führen, denn es ist auch am Pelly River Gold gefunden worden, kurz, wir bedürfen einer Expedition, die in den bis jetzt als goldhaltig noch nicht von der Industrie erkannten Gegenden große Länderstrecken erwirbt und planmäßig nach Gold sucht. Es kann sein, daß mein Geld an eine werthlose Sache verschwendet wird, es kann aber auch sein, daß wir ungeheure Reichthümer erwerben, und daß alle Mitglieder der Expedition . . .“

„In den Eiden Schnee- und Eisfeldern ein frisches Grab finden,“ ergänzte lakonisch Trimbom.

„Neben meinen Millionen,“ fügte mit einem überlegenen Lächeln Rawitsch hinzu.

„Sie wollen alles thun, um die Expedition möglichst vor den Unbilden des Landes zu schützen?“

„Alles natürlich. Es fehlt mir nur noch der geeignete thatkräftige Mann, der diese Schaar Abenteurer, denn darum wird es sich handeln, im Zaum zu halten vermag, kurz, mir fehlt der Führer der Expedition. Als Ransen im vorigen Jahr hier in Berlin war, habe ich mit ihm darüber gesprochen, ich habe ihm auf seinen Theil eine Million geboten, er wäre meiner Ansicht nach der geeignete Mann gewesen, diese Mission auszuführen.“

„Jawohl, der Mann wäre der“, meinte der Herzog.

„Aber er hat einfach abgelehnt. Er wäre nur zu wissenschaftlichen Zwecken in der Lage, eine Reise zu unternehmen, nicht zu industriellen. Ich habe ihm darauf geantwortet, daß ich ihm zwei Millionen zur Verfügung stelle, um eine wissenschaftliche Expedition unternehmen zu können. Er hat mir überlegen erklärt, er wisse ja nicht, ob er von der industriellen Expedition zurückkäme. Da mußte ich allerdings von meinem Vorhaben absehen.“

„Hätten Sie ihm vorgeschlagen, daß er mit Leichtigkeit von Nord-Amerika aus einen Vorstoß zum Auffuchen Andres machen könnte, dann wäre er vielleicht darauf eingegangen.“

„Ja, verehrter Herr Geheimrath, wenn ich damals schon mit Ihnen konferirt hätte, wäre das wohl geschehen, und ich kann ja noch versuchen, ob Herr Ransen auf diesen Köder beißt, ich glaube es nicht.“

„Also kurz zusammengefaßt, Herr Kommerzienrath, was ist Ihr Plan?“

„Mein Plan ist, hundert, zweihundert Menschen, wenn es sein muß, mit allem Nöthigen auszurüsten, ihnen von halb Jahr zu halb Jahr neue Lebensmittel und alles Nothwendige durch weitere Expeditionen zuzusenden, sie in die Lage zu setzen, den Boden, den sie bearbeiten sollen, vorausgesetzt, daß die mitgeschickten Geologen Goldspuren entdeckt haben, vollkommen zu überbauen mit heizbaren Holzhallen, in denen während des ganzen Jahres gearbeitet werden kann, kurz, was kommt darauf an, wenn wir fünf oder zehn Millionen für das Unternehmen bereit stellen.“

„Mein verehrter Herr Kommerzienrath,“ nahm jetzt Trimbom mit großer Ruhe das Wort, „Ihre Idee ist eine Utopie, denn wenn Sie wirklich so viel Millionen bereit stellen, muß schon eine außerordentlich reiche Goldmine entdeckt werden, um das Betriebskapital zu verzinsen und den ganzen Aufwand zu decken.“

„Ich entgegne Ihnen nur, Herr Geheimrath, daß ein einziger kleiner Fluß im Sommer 1897 anderthalb Millionen Dollar Gold ergeben hat. Das sind präter propter sechs Millionen Mark.“

„Die Aussicht ist doch sehr verlockend,“ warf der Herzog ein.

„Nicht wahr, Hoheit? Ich verlange ja auch von den Herren zunächst gar kein Engagement in Geld, vielleicht überhaupt nicht. Ich wünsche nur, daß Sie an die Spitze der Sache treten, mit der wir gewissermaßen ein Gebiet schaffen, auf dem wir deutsche Arbeiter beschäftigen können.“

„Ich bin einverstanden, lieber Rawitsch. Wenn Sie es von dem Standpunkt aus beleuchten, daß wir der vaterländischen Arbeit, der vaterländischen Industrie dienen, bin ich Ihr Mann.“

„Ja, wenn Hoheit so die Sache auffassen, halte ich es für eine Ehrenpflicht, mich gleichfalls nicht zu entziehen.“

„Dann wäre also die deutsche Goldwäschereigesellschaft gegründet. Das Uebrige lassen Sie mich besorgen.“

Die drei Herren gaben sich die Hände, und die

große Idee, die Rawitsch seit einigen Jahren in seinem rastlos thätigen Gehirn bewegte, hatte somit Gestalt gewonnen. Das Fest war nicht nutzlos veranstaltet worden.

Indessen diese Angelegenheit, die von so ungeheurer Tragweite war, unter den drei Herren verabredet und beschlossen wurde, hatte das Fest in großartigem Style seinen Fortgang genommen.

Als Gero Fräulein Trimborn zur letzten Polka engagierte, fand er sie ein bißchen abgespannt und nicht recht zum Tanzen aufgelegt. Als galanter Mann verzichtete er sofort und wollte sich entfernen, Alexandra aber hielt ihn zurück.

„Wir können ja ein bißchen plaudern, Herr von der Ladenburg, wenn Sie nicht absolut tanzen wollen.“

„Oh, nein, mein gnädiges Fräulein, ich betrachte mich als gebunden, und ich bin glücklich, gebunden zu sein.“

„Dann gehen wir vielleicht ein bißchen durch die herrlichen Räume . . .“

„Vielleicht nehmen Sie eine kleine Erfrischung, mein gnädiges Fräulein.“

„Ich wäre nicht abgeneigt. Kommen Sie.“

Er reichte ihr den Arm und führte sie plaudernd durch die Menge der Gäste langsam von Zimmer zu Zimmer, überall die wunderbare Pracht, die herrlichen Bilder und die Einrichtung bewundernd.

Endlich machten sie in einem kleinen boudoirähnlichen Zimmerchen halt. Alexandra ließ sich auf einen Sessel nieder, indessen Gero sich eiligst entfernte, um einige Minuten darauf mit einem Glas Champagner zurückzukehren, das er der jungen Dame bot.

„Ist es nicht recht häßlich von uns, daß wir hier schwelgen und uns freuen, während tausende von Menschen nicht hinreichend Brot zu essen haben?“

„Aber mein gnädiges Fräulein, warum wollen wir derartige düstere Gedanken jetzt erörtern, das ist doch so der Welt Lauf. Des einen Brot ist des andern Tod. Wir werden mit all unserm Mitleid die soziale Frage nicht lösen.“

„Aber ich empfinde es immer wie einen körperlichen Schmerz, wenn ich in solchen Prunkgewändern mich in solchen Prunkzimmern bewege, die feinsten theuersten Dinge speise, während ich mir sagen muß, daß eine ganze Anzahl von Menschen kaum in der Lage ist, sich nothdürftig zu sättigen.“

„Gewiß, mein gnädiges Fräulein, solche Gedanken sind uns allen schon einmal gekommen, man nennt das, verzeihen Sie den etwas burlesken Ausdruck, einen moralischen Katzenjammer.“

„Aber, Herr von der Ladenburg.“

„Ich muß nochmals um Entschuldigung bitten, daß ich diesen Ausdruck gebraucht habe, aber er illustriert so recht eigentlich die Stimmung, in der sich gnädiges Fräulein jetzt befinden. Ich kann es verstehen, denn es ist die Stimmung aller feinsinnigen Menschen. Sie kommt uns von Zeit zu Zeit, und es ist auch gut daß sie uns kommt, denn sie ist die Quelle aller mitleidigen Wohlthaten der Reichen.“

„Ich meine aber, wir thun nicht genug Wohlthaten. Wir müßten nach unserm Vermögen viel mehr Elend lindern.“

„Freilich, doch liegt es nicht immer in unserer Macht. . . . Aber wir wollen wirklich von etwas Anderem reden. . . . nicht, daß ich Sie forrigiren möchte, mein gnädiges Fräulein, sondern ich habe das Bedürfnis . . . ein wahres Herzensbedürfnis, Sie von diesen düsteren Stoffen abzugeben und freudigeren Eindrücken zugänglich zu machen.“

In den Augen Alexandras leuchtete es hell und freudig auf. Vielleicht war es der innige Ton des

schönen Mannes, der neben ihr saß und sie mit seinen treuen Augen so verehrungsvoll anblickte.

„Erzählen Sie mir doch, bitte, etwas von Ihrem Leben, von der Art, wie Sie sich beschäftigen.“

„Ich lese viel, Herr von der Ladenburg, und musiziere viel. Die Musik erscheint mir als die höchste Kunst, als etwas, das die Tiefe der Seele aufwühlt. Ich

glaube, eine gute Musik könnte mich zu allen guten und bösen Thaten verlocken. Ich verstehe das Märchen vom Mattenfänger von Hameln so recht tief, ich kann es begreifen, daß man den Wundertönen eines Meisters selbst in einen Berg von Verderben folgt.“

„Warum in einen Berg von Verderben? Es kann ja auch ein Berg von Glück sein.“

„Ach, Glück, Herr von der Ladenburg, darüber haben wir ja schon einmal gesprochen, nicht wahr? Glück liegt nicht in äußerlichen Dingen. Ich meine, es kann nur gefunden werden, wenn zwei Menschen sich so recht von Herzen, mit der ganzen Kraft ihrer Seele anhängen, eins im Andern aufgeht, wenn sie sich verschmelzen zu einer Ehe der Seelen.“

„Das wäre die Freundschaft.“

„Freundschaft ist ein sehr kühles Wort für diese Zusammengehörigkeit.“

„Dann also die Liebe,“ antwortete Gero, und sein Herz zitterte, seine Augen leuchteten und blickten fest in die dunkelstrahlenden Sterne Alexandras.

„Die Liebe, da wären wir ja nun glücklich auf dem richtigen Ballthema, dem einzigen, was zwischen jungen Menschen immer unerschöpflich ist. Sie sind ja glücklich, Sie haben gewählt, Sie haben das gefunden, das Mädchen, das mit Ihnen die innige Seelengemeinschaft geschlossen hat.“

„Ach, mein gnädiges Fräulein.“

Gero senkte tief auf und ließ seinen Kopf sinken. Seine Augen suchten den Boden und mit seinen Gedanken war er dem Schnellzug, der morgen abging, voraus nach Schloßbitten und er stellte sich den kühlen Empfang vor, die förmliche Begrüßung, dann die zahllosen Besuche von Braut und Bräutigam bei Verwandten und Gutsnachbarn, dann wieder das ewige Sitzen bei Tisch neben einander, dann die Spaziergänge durch den sonnenleuchtenden Park, immer mit der Gardedame im Hintergrund und schließlich am Abend der kühle, förmliche Gutenachtskuß. Das war die Seelengemeinschaft, von der das schöne leidenschaftliche Mädchen an seiner Seite sprach.

„Sie sind auf einmal so ernst, so nachdenklich geworden, Herr von der Ladenburg. Es war mir sogar, als ob ich etwas wie einen Seufzer gehört hätte.“

Er blickte auf, und als er ihr jetzt in die Augen sah, als er einen Zug herzlicher Theilnahme um ihren feingeschnittenen Mund bemerkte, war es ihm, als ob er diesem Mädchen sein ganzes Herz ausschütten müßte.

„Ich weiß es nicht, mein gnädiges Fräulein, wie es kommt, aber ich meine, ich müßte Ihnen meine innersten Geheimnisse anvertrauen. Ich weiß es nicht, es ist ein seltsames Gefühl, das mich in Ihrer Nähe bewegt, es weht mich etwas an, wie tiefer Friede, wie unendliches Mitleid, ich kann es nicht ausdrücken, aber es giebt ein schönes, längst verklungenes Märchen von einem Ring, der die Kraft hatte, jedem Menschen das tiefste Geheimnis aus der Brust zu locken. Mir ist es, als ob Sie einen derartigen Ring trügen. . . . Wenn ich eine Schwester hätte, ich glaube, so ähnlich würde das Gefühl sein, das mich in ihrer Nähe beherrschte.“

Sie lächelte.

„Uns hat ein seltsames Schicksal zusammengeführt an der Schwelle des Todes, wo es heißt: Laßt alle Hoffnung fahren, die Ihr eintretet! Vielleicht kommt es daher.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Gelöbniß.

Was will ich sein?
Nicht Lüg und Schein,
Nicht groß noch klein
Und nur allein
Ein Mann der Nation.

Es endet nicht
Am Grenzpfahl dich
Gewissenspflicht,
Die treu versicht
Das Recht der Nation.

Jahrhundertlang
Hinsiechte bang
Des Deutschtums Drang,
Und uns bezwang
Der Schmerz der Nation.

Ich hab's bedacht
Und halte Wacht,
Bis Sturmesnacht
Die Lohe facht
Zum Bund der Nation!

Karl Pröll.

Ins Album.

Fang alles an mit Wohlbedacht,
Fähr' alles mit Bestand;
Was drüber dir begegnen mag,
Da nimm Geduld zur Hand.

Logau.

Der Schneeball und das böse Wort
Sie wachsen, wie sie rollen, fort;
Ein Handvoll wirf zum Tor hinaus,
Ein Berg wirds vor des Nachbarn Haus.
M. Müller.

O hüte deine Zunge wohl;
Bald ist ein böses Wort gesagt;
O Gott, es war nicht böse gemeint!
Der andre aber geht und klagt.
Freiligrath.

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen
Diener gibt?
Wo eins dem andern dient, weil eins das
and're liebt.

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick
entwächst,
Und den du nicht denkst, den hast du
nicht gelebt.
Küder.

Leider. Möller, aus einer kleinen Gemeinde stammend, lebt im Auslande in bescheidensten Verhältnissen als Dichter. Da bringt einmal in sein Heimatdorf die Nachricht, daß er gestorben sei. Flugs bildet sich ein Komitee, um ein Denkmal für ihn aufzustellen. Gelder fließen ein, Feste, deren Erträgnisse dem Zwecke zugedacht sind, werden arrangiert, alles klappt aufs beste. Eines Tages ist wieder Sitzung des Denkmal-Komitees und da teilt der Vorstand desselben mit: „Meine Herren, unsere Tätigkeit müssen wir unterbrechen, denn wie ich heute genau erfahren habe, ist unser Landsmann, der Dichter Möller, leider noch nicht gestorben!“

Festtag. „... Ja, das war ein Leben im Städtchen, als ich die Erbschaft erhoben hatte und zurückkehrte — alle meine Gläubiger hatten gesagt!“

Schlan. Besucher: „Sie haben ja lauter Herren im Geschäft, die Maier heißen; ist denn das Absicht oder Zufall?“ Prinzipal: „Absicht natürlich! Wenn ich rufe: Maier, seien Sie nicht so faul! da arbeiten sie alle wie besessen!“

Boshaft. „Mein Mann ist doch anders als andere Männer.“ — „Gewiß, der hat dich geheiratet, ein anderer hätte es nicht getan!“

Widerspruch. „In Ihrem neuen Domicil gefällt es Ihnen nicht?“ — „Nein, die Leute sind so fürchtbar dumm und kein Mensch läßt sich anpumpen!“ — „Gi, da sind sie doch ganz gescheit!“

In der Rechenstunde. Lehrer: „Denk mal, Karlchen, du wärst ein Mann und hättest 8000 Taler, du möchtest dir aber ein Haus, das 10.000 Taler kostet, kaufen; was brauchst du da noch?“ — Karlchen: „Eine reiche Frau.“

Falsch verstanden. „Warum weinst du denn, Kleiner?“ — „Hu! hu! hu! Der Karl hat mir mein Butterbrot in den Kanal geworfen!“ — „Mit Absicht?“ — „Nein, mit Käse!“

Erraten. Risse: „Vierstes Onkelchen, heute hast du gewiß wieder die Spendierhosen an?“ — Onkel: „Ja, ja — und du wohl wieder die Pumpohsen?“

Brech. Polizist (zu einem Bettler, der am hellen Tage in ein Fenster einsteigen will): „Was machen Sie da?“ — Bettler: „Das Haus betreibe ich durchs Fenster, denn bei der Haustüre steht: Eingang nur für Herrschaften und bei der Postüre: Eingang nur für Lieferanten.“

Blinder Eifer schadet nur. General. Erzellenz General Schnäffel liebte es, unvermutet Kasernen- und Küchenvisiten abzustatten. Eines Tages betritt er plötzlich die Kaserne und sieht, wie zwei Küchenordonnanz einen mächtigen dampfenden Kessel aus der Küche tragen. „Halt! niederstellen! Löffel holen!“ kommandiert der General. Die beiden Krieger stehen verblüht da, bis der eine sich ermannt: „Erzellenz...“ — „Maul halten! Löffel holen!“ donnert der Gestränge und schnell war der befohlene Gegenstand zur Stelle. Der General holt sich einen Löffel voll von der dampfenden, trüben Flüssigkeit aus dem Kessel, kostet bedächtig und verzieht dann gräulich das Gesicht. „Pfui Teufel, das Zeug kann kein Mensch essen, das schmeckt ja wie Spülwasser, was ist denn das eigentlich?“ — „Spülwasser, Euer Erzellenz!“ melden die beiden gleichzeitig.

Nach dem Großreinemachen. Frau. „Um Gotteswillen, da sitzt ja eine Maus unter dem Sopha!“ — Professor (mürrisch): „Ja, so habt Ihr gehaust, nicht mal die Maus kann ihr Loch wiederfinden!“

Gute Ausrede. „Sie haben den Herrn Baurat schwer beleidigt, indem Sie den Leuten erzählten, in dem neuen Schulgebäude sei schon der Schwamm drin.“ — Angeklagter: „Von einer Beleidigung kann hier doch gar keine Rede sein, an jenem Tage hatte der Unterricht begonnen und da hat doch der Schwamm nicht fehlen!“

Seine Antwort. „Wie, Herr Leutnant, in Zivil?“ — Leutnant: „Ja — Sonne versteckt sich manchmal auch hinter Wolken!“

Berechtigter Verdacht. „Der Meteorologe Kriehel hat für dieses Jahr einen harten Winter prophezeit.“ — „Na, wenn den nur nicht sein Schwiegervater, der Kohलगroßhändler Siller, dazu überredet hat!“

Bittere Wahrheit. Ein durchgefallener Referendar erhält die Prüfungsgeldern zurück. Schwer betrunken betritt er die Wohnung seines verzeiwelten Vaters. Und so kommt du zu mir nach diesem Erfolg?“ ruft ihm derselbe entgegen. — „Vater,“ antwortet der Sohn, „es war das erste verdiente Geld!“

ersten acht Sektionen der bei der Südbahnüberführung bei Moschganzen beginnenden und bei der Mündung in die Drau endigenden dritten Baustraße.

Der Landeskulturausschuß stellt demnach folgende Anträge: Der Landtag wolle dem betreffenden Gesetzentwurf seine Zustimmung geben und beschließen: Der steiermärkische Landesausschuß wird ermächtigt, mit den Regulierungsarbeiten an der Pöbznitz in den Sektionen 1—8 der Baustraße III auch vor erfolgter Sanktionierung des bezüglichen Finanzierungsgesetzes auf Rechnung des Pöbznitzregulierungsfonds beginnen zu dürfen.

Der Gesetzentwurf wurde en bloc angenommen. Der Landeshauptmann teilt mit, daß einige Antragsteller auf die Begründung (erste Lesung) ihrer Anträge verzichteten und versuchten, dieselben den Ausschüssen sofort zuzuwenden. Da noch eine ganze Reihe von Initiativanträgen vorliege und die Tagung bald geschlossen werden müsse, so bitte er diese Antragsteller, ein gleiches Ansuchen ihm bekannt zu geben, um das Haus darüber befragen zu können. Das Haus stimmt bezüglich der bereits angesuchten Behandlung der Initiativanträge deren Zuweisung an die Ausschüsse bei.

35. Sitzung am 5. Jänner 1905.

Abg. Dr. Jurtela erstattet den mündlichen Bericht des Landeskulturausschusses über seinen Antrag wegen Ausführung von Uferschutzbauten an der Drau und stellt den Antrag: Der Landesausschuß wird beauftragt, bei der Regierung, welche Uferschutzbauten und Regulierungsarbeiten an der Drau ausführt, dafür einzutreten, daß die Uferschutzbauten auch auf das Gebiet der Gemeinden Meretzingen, Kleindorf, Gajoszen und Formin im politischen Bezirke Pettau ausgedehnt werden, daß eventuell auch diese Uferstrecke in das Regulierungsprojekt einbezogen werde. (Angenommen.)

Abg. Dr. Enig erstattet den mündlichen Bericht des Landeskulturausschusses über den Antrag der Abgeordneten Baron Koltanitzky, Jedlacher und Genossen, betreffend den Bau eines Landwirtschaftshauses in Graz, und stellt den Antrag: Der Landesausschuß wird beauftragt, die Frage des Baus eines Landwirtschaftshauses zu studieren und über das Erhebungsergebnis in der nächsten Landtagssession zu berichten. (Angenommen.)

Es gelangt ein Antrag des Abg. Hagenhofer zur Annahme. Der Antrag, für welchen die Meritalen, Bauernbündler und Slovenen gestimmt hatten, lautet: Der Landesausschuß wird ermächtigt, alljährlich zu Verteilung gelangen zu lassen:

1. 100 Dienstbotenprämien à 50 K für solche landwirtschaftliche Dienstboten, welche die vergleichsweise längere, mindestens aber eine 15jährige ununterbrochene und tadellose Dienstzeit bei ein und demselben Wirtschaftsbefitzer, oder bei ein und demselben Wirtschaftsbetriebe des Kleingrundbesitzes nachweisen können;

2. 100 Dienstbotenprämien à 20 K (Jugendprämien) für solche landwirtschaftliche Dienstboten, welche die vergleichsweise längste, mindestens aber eine fünfjährige derartige Dienstzeit nachweisen können

Damen schwiegen eine Weile. Mit einem Seufzer sagte endlich Yolanda: „Frauenlos!“

Hela fügte hinzu: „Bestimmung des Weibes.“ Und Meta sagte ärgerlich: „Die moderne Frau weiß über ihre Bestimmung selbst zu bestimmen.“

— „Ich war sehr modern, Liebste, ich habe keine Puppenspiele gespielt,“ fiel Hela der Klagen den ins Wort. „Wollen sie hören, wie ich meine Jugend genoss?“

„Ja ja, erzählen Sie!“

Jane füllte die Teetassen, reichte Zigaretten herum, und Hela begann.

„Ich besuchte die Universität in Zürich. Philosophie und Logik war mein Fach. Ein Prof. Philosophikandidat, die prompte Lösung aller ewigen Fragen. Wir verlebten uns gelegentlich eines Kolloquiums, während dessen ich die Befähigung des Weibes für alle Zweige der Wissenschaft an der Hand historischen Daten nachwies. Aspasia, Roswita, Kovalska und ähnliche Namen unterstützten meine Argumente. Mein Kollege Daneborg ergänzte meine Ausführungen. Mit zündendem Feuer beleuchtete er die Frage; hoch schwang er das Banner der Freiheit.

Deshalb hörte ich zu philosophieren auf und wurde, berauscht von dem Gedanken, einen Gleichgesinnten im feindlichen Lager gefunden zu haben, Daneborgs Gattin.

Unser Programm war festgesetzt. Vollkom-

und das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben:

3. 50 Renten Spareinlagen à 20 K für solche landwirtschaftliche Dienstboten, die nach Dienstzeit und Verhalten zur Vormerkung auf eine Dienstbotenprämie von 50 K geeignet sind und das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben:

4. 100 Renten Spareinlagen à 10 K für alle landwirtschaftliche Dienstboten, die mit den Dienstbotenprämien von 20 K beteiligt werden;

5. Altersrenten von je 200 K jährlich für solche verdienstvolle landwirtschaftliche Dienstboten und Arbeiter, welche das 60. Lebensjahr vollstreckt und mindestens 20 Jahre ununterbrochen und tadellos bei ein und demselben Wirtschaftsbefitzer oder Wirtschaftsbetriebe gedient haben.

Jeder prämierte Dienstbote hat außerdem ein Ehrendiplom zu erhalten.

Die mit genauen Angaben über die Alters-, Standes- und vermögensverhältnisse, sowie über die Dauer der Dienstzeit und das Verhalten der Dienstboten zu versehenen, von den betreffenden Dienstgebern mitzufertigenden Gesuche sind bei den Gemeindevorständen des Aufenthaltsortes einzubringen.

Die Gemeindevorstände haben die gemachten Angaben, insofern sie auf Wahrheit beruhen, zu bestätigen und die Gesuche mit einer den Verhältnissen entsprechenden Einbegleitung bis 1. November jeden Jahres dem Landesausschuß vorzulegen.

Zur Deckung dieser Ausgaben ist in den Voranschlag pro 1905 ein Betrag von 10 000 K und in den künftigen Jahren ein Betrag in der Höhe des voraussichtlichen Bedarfs einzusetzen.

Die Abstimmung und deren Ergebnis, welche auf den Bänken der Minorität mit stürmischem Beifall angenommen wird, ruft große Erregung im Saale hervor.

Nächste Sitzung Montag 9. d., 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung steht der Voranschlag für 1905.

Politische Rundschau.

Herr von Gautsch und die Tschechen. Abgeordneter Pantussek (Zugewandelter) erklärte, daß durch den Rücktritt Körbers, der in seiner Person die Prinzipien der deutschen Hegemonie und das deutsche Veto repräsentierte, eine gewisse Befriedigung allseits eingetreten und eine Besserung zu verzeichnen sei. Die Tatsache, daß das jetzige Kabinett gebildet wurde, lasse schließen, daß man an die unveränderte Dauer der Prinzipien Körbers nicht denke. Der neue Kabinettschef verdiene wegen seines, jede Intrigue ausschließenden Charakters auch die Sympathien der Tschechen; außerdem sei sein Name auch mit der Erinnerung an die Sprachenverordnungen verknüpft. — Gegenüber Pantussek aber erklärten die tschechischen Blätter, daß die Obstruktion nur dann verschwinden werde, wenn den Tschechen auch sachliche Garantie für die Erfüllung ihrer Postulate geboten werde. Also das alte Lied!

Der Ministerverbrauch Oesterreich-Ungarns seit 1848 Herr v. Gautsch im J. 18.

meine Selbstbestimmung, Unabhängigkeit im Denken und Handeln, laute es.

An diesen Sätzen hielt er fest — für sich. Er tat immer, was er wollte. Und ich mußte auch tun, was er wollte.

Anfangs gab's wohl Szenen. Ich bäumte mich wie ein gepörschtes Ross. Aber bald sah ich ein, es wäre vergebliches Ringen. Er war der Stärkere, weil er Unrecht hatte.

Zwanzig Jahre lebte ich unter dem Druck seines Willens, der sich auf alles erstreckte. Ich habe in diesen langen Jahren kein Lieblingssgericht gegessen, kein einziges Mal in meine Farbe mich gekleidet. Auf der Straße ging ich nie nach der Richtung hin, wohin ich gerne gegangen wäre. Ich folgte seinen Weisungen, weil bei den ersten selbständigen Schritten schon fürchterliches Gezänge losgebrochen wäre. Mein armer Gatte ist Kuratist gewesen und vertrug nicht den geringsten Widerspruch.

Weil er auch Diabolist war — ach, man glaubt es gar nicht, was ein einziger Mann alles sein kann! —, weil er leidend war, daß ich in meinen jüngsten, gesündesten Jahren nur Krankenkost. Mir tun kalte Bäder gut, er aber braute warme. Also mußte ich in heißen Quellen baden; wonach ich matt und umhülend, als wäre ich der Patient. . . . Mein größtes Vergnügen ist, abends spät aufzubleiben; schreibend oder lesend Mitternacht abzuwarten. Um neun Uhr mußte ich zu

Ministerpräsident, beziehungsweise Vorsitzende im Ministerrat seit Einführung des Dualismus. Er und Graf Taaffe wurden zu dieser Würde zweimal berufen. Während dieser Zeit hatte Ungarn 10 Ministerpräsidenten. Vor Einführung des Dualismus gab es 7 Ministerpräsidenten. Wenn man die ungarischen Minister der Revolutionsperiode und die Minister, die zur Zeit des Regierungsantritts Kaiser Franz Joseph im Amte standen, einrechnet, so hat es während dessen Regierungszeit im ganzen 277 Minister und Ministerienleiter gegeben. Die einzelnen Ministerien folgten in der nachstehenden Weise aufeinander:

Vor dem Dualismus.

1848: Graf Kolowrat.
1848: Baron Doblhoff.
1848: Fürst Felix Schwarzenberg.
1852: Graf Buol-Schauenstein.
1859: Graf Rechberg.
1860: Graf Soluchowski der Ältere.
1861: Erzherzog Rainer.
1865: Graf Belcredi.
1867: Graf Beust.

Nach der Einführung des Dualismus.

a) Gemeinsame Ministerien:

1867: Graf Beust.
1871: Graf Andrassy.
1879: Haymerle.
1881: Graf Kalnoky.
1895: Graf Soluchowski der Jüngere.

b) Unerreichliche Ministerien:

1867: Fürst Karlos Auerperg.
1868: Graf Taaffe.
1870: Pasner.
1870: Graf Potocki.
1871: Graf Hohenwart.
1871: Holzgärtner.
1871: Fürst Adolf Auerperg.
1879: Siremayr.
1879: Taaffe.
1893: Windisch-Graetz.
1895: Graf Kellmansegg.
1895: Graf Bani.
1897: Baron Gautsch.
1898: Graf Franz Thun.
1899: Graf Clary.
1899: Wittel.
1900: Körber.
1905: Baron Gautsch.

c) Ungarische Ministerien:

1867: Graf Andrassy.
1871: Graf Lonyay.
1874: Szlavy.
1875: Baron Wendheim.
1878: Koloman Tisza.
1890: Graf Szopary.
1892: Baron Weterle.
1895: Baron Banffy.
1898: Szell.
1903: Graf Khuen-Hedervary.
1903: Graf Ludwig Tisza.

Zeit geben; er bezeichnete es als die größte Lieblosigkeit wenn ich ihn durch mein Wachsein störte. Ihm schienen zehn Stunden Schlaf gesundheitsförderlich, ich bekomme Halluzinationen, wenn ich länger als sieben Stunden im Bett zubringe. Ich liebe Wagner, habe aber fünfhundertmal Operetten besucht. Die Großherzogin von Grolstein mußte ich bewundern, statt der Hofde.

In all dies hätte ich mich endlich ergeben. Was mich aber unausgesetzt peinigte, folterte; was ich mit zähneknirschender Empörung erduldet; wie eine Entehrung und eine unausgesetzte Demütigung empfand; als Sklaventeile fühlbar schleppte, das war die pekuniäre Abhängigkeit.

Keine notwendige Hausausgabe — im Grunde für seine Bedürfnisse und Bequemlichkeit verwendet —, die ich nicht unter Vorwürfen, Ermahnungen und kritischen Randglossen anbringen mußte.

Für meine Person wagte ich gar nicht erst Geld zu verlangen. Ich war jung und ein Weib. Nie habe ich ein zierliches, duftiges Kleidungsstück auf meinem Rücken gefühlt. . . .

Jane rückte unruhig an ihrem Fauteuil. Endlich brach sie los: „Ihr Mann war ein scheußlicher Egoist!“

„Nein, ich glaube nicht. Nicht schlimmer als viele. Daneborg hat mich in edelmütiger Weise ohne Mißgiff genommen; ich verfügte über keinen Heller, und war dazu ein denkendes Wesen. Die

Dislokationsänderungen. In nächster Zeit sollen im 3. Korps und in Tirol nicht unwesentliche Truppenverschiebungen vorgenommen werden. So: Das Dragonerregiment Nr. 5 (früher in Marburg und Graz) aus Wiener-Neustadt und Traktkirchen nach Görz; an Stelle dieses Regiment kommt nach Wiener-Neustadt das Dragonerregiment Nr. 6 aus Enns; eine Kompanie des Festungsartillerie-Regiments Nr. 1 kommt aus Wien nach Fiume; weiter kommt je ein Feldjägerbataillon nach Görz, Monfalcone und Trieste, dann Bataillone nach Innichen, Sillian und Brigen. Dazu bemerkt die „Tagesp.“: Die Gründe für diese Änderungen liegen darin, daß Rußland auf Jahre hinaus gebunden ist und daß man auch zu der Annahme hinneigt, es bestünde eine Art Rückversicherung zwischen Oesterreich und Rußland, die sich auch auf die Balkanfrage erstreckt. Hingegen holt Oesterreich nur das nach, was in strategischer Hinsicht wegen des Bündnisses mit Italien für minder notwendig gehalten wurde. Im Vorjahre wurde Tirol durch ein Kaiser-Regiment und eine Festungsartillerie-Kompanie verstärkt. Da nun Italien seine Grenzen im Vorjahre verstärkt hat (Alpini), mußten auch österreichischerseits Gegenmaßnahmen folgen. Viel Beachtung findet in militärischen Kreisen die Nachricht, daß Italien für den kommenden Sommer 60.000 Reservisten zu einer zwanzigtägigen Waffenübung einberufen hat.

Jahreshauptversammlung des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich. Der Deutschnationale Verein für Oesterreich, der binnen wenigen Jahren auf mehr als 11.000 Mitglieder angewachsen ist, hielt am 5. d., abends, in Wien seine Jahresversammlung. Nach der Eröffnungssprache des Domannes, Abg. R. H. Wolf, ergriff der Schriftführer des Vereines, Herr Eduard v. Stranitzky, das Wort zum Vereinsberichte. Der Verein besaß am Schlusse des Jahres 1904 im ganzen 11.322 Mitglieder in 1485 Orten, die sich auf alle Kronländer verteilen, in denen Deutsche wohnen. Die meisten Mitglieder zählt Böhmen: 4078 in 480 Orten; Wien hat 1457, das übrige Niederösterreich 992 Mitglieder in 245 Orten. An Böhmen schließt sich Mähren mit 1684 Mitgliedern in 228 Orten, Steiermark mit 849 Mitgliedern in 128 Orten. Dem Vereine gehören 28 Reichsrats- und Landtagsabgeordnete an. Der Kassenbericht bezieht die Einnahmen mit 29.912-59 K., die Ausgaben mit 29.722-28 K. Bei der Wahl der Vereinsleitung wurde einstimmig folgende Herren gewählt: Abg. R. H. Wolf, Abg. Schreiter, Abg. Pacher, Franz Stanzel, Eduard Stranitzky v. Reichenfels, Dr. Ernst Preißner, Friedrich Decker, Robert Schimpfle, Georg Schamberger und Alfred Trousil.

Los von Rom in der deutschen Studentenschaft. In der letzten Vertreteritzung beschloß sich die deutsche Studentenschaft infolge der Haltung des Rektors der Wiener Universität, der katholischer Priester ist, sowie infolge der Haltung der Regierung in der Frage der niederösterreichischen Schulreform mit der „Los von Rom“-Frage. Wie die „Alldeutsche Korrespondenz“ meldet,

anderen, die dekorativen Frauen oder die zwitternden Vögeln werden vom Manne mit Wonne auf vergoldete Throne gesetzt oder in den zierlichen Käfig . . .

„So, dann hat er ein freies Weib als Sklavin angekauft.“

„Der Edelmut hält eben nicht lange vor beim Menschen. Das beobachtete ich später, als ich's am eigenen Leibe erfahren, sehr oft. Immer die Geschichte von der Kuh, die den vollen Milchkübel mit einem Fußtritt umschüttet.“

„Konnten Sie denn gar nicht opponieren?“

„Oh, tausend Revolutionen erlitt ich in mir. Aber was wollte ich beginnen?! Zur Revolte gehört Geld und die Unterstützung Gleichgesinnter.“

„Revolutionen sind nicht beliebt bei den Machthabern,“ sagte lachend die Baronesse. „Aber endlich wurden Sie ja frei?“

„Was sollte ich mit dieser späten Freiheit beginnen!“ rief schmerzlich Fela. „Ich habe mir die Selbstständigkeit abgewöhnt. Es ist mir peinlich zu entscheiden, was ich tun möchte. Darum stehe ich unter dem Einfluß meiner Freunde; was die mir in liebevoller Tyrannei vorschreiben, das tu' ich . . . und wenn ich Fifi an der Leine führe, zieht er mich hin, wo er will.“ . . .

„Armes Kind!“ Die Baronesse streichelte Felas Hand. „Eigentlich haben Sie ja doch den

wurde ein allgemeiner organisierter Uebertritt zur evangelischen Kirche als letzte Antwort bezeichnet. Es stehen daher für die nächste Zeit Massenübertritte deutscher Hochschüler der Wiener Universität bevor. Aus diesem Anlasse findet dann nach der zitierten Korrespondenz eine große Uebertrittsfeier statt, für die bereits Vorbereitungen getroffen werden.

Oesterreich auf der großen internationalen Obstausstellung in Düsseldorf und die den steirischen Ausstellern zuerkannenden Preise.

Ein jeder Oesterreicher, der die große internationale Obstausstellung in Düsseldorf vom 8. bis einschließlich 16. Oktober v. J. gesehen hat, mußte erstens über den außerordentlichen Erfolg, den Oesterreich gegenüber den übrigen Wettbewerbenden Ländern wie: Ungarn, Schweiz, Frankreich, Holland, Norwegen und Deutschland aufzuweisen hatte.

Die Landesausstehung der einzelnen Kronländer und eine Anzahl privater Obstzüchter erkannten die Wichtigkeit und folgten dem Rufe der Regierung gerne und opferwillig.

Die drei leistungsfähigsten Obstbäuer Oesterreichs, Steiermark, Tirol und Böhmen, haben im großen Stile ausgestellt. Es wurde das Obst nicht, wie bisher auf ähnlichen Obstausstellungen, auf Tassen oder kleinen Porzellantellern etc., — 5 bis 10 Früchte — sondern in gleichmäßiger Größe und Güte, sorgfältig gesondert und handelsmäßig verpackt in Kisten zu 20 oder 25 Kilo, in Fässern mit 60 Kilo und zwar nur die im Handel am meisten begehrten Sorten, in Massen ausgestellt.

Steiermark war mit mehr als zwei Bahnwagen der herrlichsten Reinetten, wie: Ananas-, Kanada-, Baumanns-, englische Granat- (Ribston-Bepping), Damason-, Champagne-Reinetten, steirischer Maschanter, gestampter Kardinal, Gravensteiner, Lichtenwalder Wachsäpfel, London-Bepping und gelber Bellefleur vertreten.

Die übrigen Länder haben nur das Landes-Normalfortiment mit je 10 Kilogramm zur Schau gebracht. Die Normalfortimente waren in hiezu eigens angefertigten, sehr schön rot-weiß gefärbten Spannförben in Viereckform aufgestellt.

Die Länder Böhmen, Tirol und Steiermark haben während der Ausstellungsbauer Obstbau-Monographien, eine genaue Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Obstbaues, der Obstproduktion und des Obsthandels, zur Verteilung gebracht.

Der steiermärkische Landesausstehung hat eine derartige, 72 Seiten umfassende, mit schönen Abbildungen versehene Broschüre in 4000 Exemplaren am Ausstellungsorte verteilen lassen. Diese Broschüren geben genauen Aufschluß über die Obstbauverhältnisse Steiermarks und werden wesentlich mit beitragen zur Förderung der Ausfuhr.

In dem Feste sind auch eine Anzahl von

Obstzüchtern und Obsthändlern des Landes angeführt.

Oesterreich hat als ein bedeutender Lieferant von Obst nach Deutschland auch dementsprechend ausgestellt. Eine so großartige, umfangreiche Ausstellung ist von Oesterreich noch niemals veranstaltet worden. Infolge des einheitlichen Vorganges war die österreichische Ausstellung wie aus einem Guß. —

Vor allen Kronländern Oesterreichs standen Steiermark und Tirol an der Spitze.

Die Wirkung die die österreichische Obstausstellung auf die Besucher, besonders die Reichsdeutschen, ausübte, war eine überraschende. Nicht selten konnte man von deutschen Fachleuten folgende Worte hören:

„Wenn du die österreichische Obstausstellung im großen Pavillon gesehen hast, so hast du das Schönste gesehen und wird dir die Lust vergehen, die übrigen Obstausstellungsabteilungen zu besichtigen.“ Worte, die den österreichischen Obstzüchtern jedenfalls zur Ehre gereichen.

Daß das von Steiermark ausgestellte Obst mit dem schon längst bekannten und berühmten Obstbäuer Tirol von F. F. Hofrat Portele und Hofgarten-Direktor Lauche in eine Linie gestellt wurde, ist Tatsache, worauf die steirischen Aussteller stolz sein können.

Nach der kürzlich offiziell erhaltenen Mitteilung des Präsidenten der österreichischen Obstausstellung in Düsseldorf, Herrn Hofgarten-Direktor Wilhelm Lauche in Eisgrub, dem das große Verdienst für die Durchführung der äußerst gelungenen Ausstellung zuerkannt werden muß, erhielten sämtliche steirischen Aussteller Preise wie folgt:

Geldene Medaille mit Diplom:

1. Der steiermärkische Landesausstehung in Graz,
2. Woldemar Hinge, Karolinenhof bei Pettau.

Große silberne Medaille mit Diplom:

1. Ignaz Graf Attemsche Gutsverwaltung in Windisch-Landsberg,
2. Bezirksvertretung in Hartberg,
3. Notar Raimund Obendrauf in Hartberg,
4. Rudolf Franz Wibmer in Pettau,
5. Rudolf Barwig in St. Bartolomä b. Gratwein,
6. Landwirtschaftliche Filiale Marburg,
7. Johanna Kräber in St. Barbara b. Pettau,
8. Simon Jutter in Pettau,
9. Anton Korenjak in St. Barbara b. Pettau,
10. Viktor Schultink in Pettau,
11. Ignaz Ronach's Erben in Kofkreinitz,
12. Anton Ogorelec, Oberlehrer in St. Barbara bei Pettau,
13. Landwirtschaftliche Filiale Mured.

Ehrendiplome:

1. Michael Vesnik, Lehrer in Gills,
2. Gutsverwaltung Herbersdorf bei Wildau,
3. Josef Fürst in Pettau,
4. Konrad Bergmann in Kalchberg b. Krottendorf,
5. Anton Kollenz in Gills,
6. Martin Debelak in Kleinrodein bei Rohitsch.

Inhalt meiner ganzen Jugend. Er ist mißglückt. . . . Jetzt aber sprechen Sie, Baronesse! Sie haben eine glänzende Jugend hinter sich.“

„Glänzend, gewiß,“ sagte sinnend die schöne Frau. „Es hat den Leuten riesiges Vergnügen gemacht, mich anzuschauen. Und der Widerschein ihres Behagens war das Element, in dem ich aumete. Ich habe, denk' ich, Hunderttausende ausgegeben, und mit meinen Toiletten die Welt zu dekorieren . . . Als niemand mehr schaute, bemerkte ich, daß ich jung gewesen . . .“

Yolanda unterbrach. „Also, immer post festum, der Jugendgenuß! Ich fürchte, unser ganzes Leben gleicht der goldenen Jugendzeit, die im eigentlichen Sinne — nie gewesen.“

Da stand Jane auf, und die Arme ausbreitend, rief sie: „Wer möchte noch einmal jung sein?“

Vier Stimmen riefen zugleich im Tone der Begeisterung: „Ich, ich, ich, ich!“ . . .

„So unlogisch,“ schmolte Jane.

Die Baronesse aber sagte ruhig: „So unlogisch wie die Jugend selbst und das darauffolgende Alter.“

Und im Chorus fielen die Damen ein: „Ach, wieder jung sein, jung sein!“

Daß sie eben die Jugend geleugnet hatten, störte sie nicht im geringsten in ihrer rückwärtswärtigen Sehnsucht.

Doktorhut verdient. Resignation bildet den Inbegriff aller Weltweisheit.“

„Nur, bis man so weit ist!“

„Es vergeht ein bißl die Jugend dabei, und ein bißl das ganze lebenswerte Leben.“

„Man soll gar nichts ernst nehmen,“ sprach jetzt Jane. „Auch die Jugend nicht, die am allerwenigsten; denn selbst unter günstigen Verhältnissen ist sie ein traumähnlicher Zustand. Beim Erwachen erinnert man sich, daß es schön gewesen.“

„Wie haben Sie die Ihre verbracht, fluge Jane! . . . Schnell erzählen!“

„Ich? . . . Warten Sie . . . ich muß mich erst bestimmen . . . Ich . . . Ja, so war's . . . Aber an alle Namen könnte ich mich nicht erinnern. Ich war in Permanenz verliebt. Der Ehe entging ich dadurch, daß ich alle meine Freier fragte, was sie an Sonn- und Feiertagen begannen.“

„Jane, Jane, Sie fabulieren!“

„Nein, parole d'honneur, ich tat's. Keiner wußte was Vernünftiges mit seiner freien Zeit anzufangen. Die meisten füllten sie mit Lasten aus: mit Kaffeehaus, Alkohol, Karten. Oder sie verschlafen die beste Zeit, weil sie sich langweilen. Diese Inferiorität des anderen Geschlechts ärgerte mich; ich kann ohne Mann tun, was ich will; auch mich allein langweilen. Langweile und der Versuch, dieser durch Liebe zu entgehen, war der

Daß das steirische Obst auf der Düsselbacher Obstausstellung allgemein bewundert wurde, ist wohl auch dem Umstande zuzuschreiben, daß das zur Ausstellung geschickte Obst unter der Aufsicht der Landesfachorgane bei den einzelnen Ausstellern zum meist sorgfältig geerntet, gesondert und verpackt wurde. Die Ausstellung hat gezeigt, daß das steirische Obst in jeder Hinsicht preiswerbsfähig ist, nur müssen sich die Erzeuger folgende Punkte stets zu genauer Darnachachtung gegenwärtig halten:

1. Es sollten nur Apfelbäume des vom Landesauschusses nach Anhörung einer Enquete aufgestellten Landes-Normalfortiments gepflanzt werden. Die gepflanzten Bäume müssen ordentlich gepflegt, ausgeputzt, gedüngt, sowie die pilzlichen und tierischen Schädlinge rechtzeitig und auf das sorgfältigste bekämpft werden.

2. Die Früchte sind für den Handel rechtzeitig und sorgfältig zu ernten, gut zu sortieren und zu verpacken, ferner muß für reellen, glatten Verkauf gesorgt werden. In dieser Hinsicht findet der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark ein dankbares Feld. — In guten Obstjahren sind schon vor der Ernte tüchtige Vertreter in jene Länder zu entsenden, die Obst benötigen, um dort den Verkauf zu vermitteln.

Dieser Vorgang wird beispielsweise in Tirol seit vielen Jahren mit großem Erfolg eingehalten.

Anton Stiegler,

Landes-Wein- und Obstbau-Kommissär.

Aus Stadt und Land.

Silberne Hochzeit. Am 12. d. feiert der Sekretär der Bezirks-Krankenkassa Herr Wilhelm Dechs mit seiner Gattin Frau Karoline Dechs das Fest der silbernen Hochzeit.

Der „Deutsche Gewerbebund“ hält am Sonntag den 15. d. im Gasthause „Zur Traube“ seine Jahreshauptversammlung ab. Näheres im Anzeigenteile unseres nächsten Blattes.

Konzert. Heute Sonntag findet im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle mit folgender Ordnung statt: 1. „Grüß Gott Cilli“, Marsch von Ludwig Schachenhof; 2. „Weichenmädln-Walzer“, von Josef Hellmesberger; 3. Overture zu Goethes Trauerspiel: „Egmont“ von L. Beethoven; 4. Große Fantasie aus: „Hänsel und Gretel“, von G. Meyerbeer; 5. „Spanische Tänze“, von Moszkowski; 6. Polpourri aus: „Der arme Jonathan“, von E. Willöder; 7. Overture zur Oper: „Die Fidejückerin“, von W. Balfe; 8. „An der Seidln-Quelle“, Walzer von Moriz Schachenhof; 9. a) „Neue Wiener-Vieder“, Polpourri von Drecher; b) „Cillier-Junggelelln“, Marsch von Moriz Schachenhof; 10. Schlußmusik. Es sei darauf hingewiesen, daß heute, wie aus dem Programme ersichtlich, Kompositionen von Herrn Schachenhof zur Aufführung gelangen; darunter befindet sich ein ganz reizender Salonwalzer, der auf das Publikum ob seiner Schönheiten in der führenden Stimme und der Instrumentierung große Anziehungskraft ausüben dürfte.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 8. Jänner, vormittags 10 Uhr findet im evang. Kirchlein in der Garten-Gasse öffentlicher evang. Gottesdienst statt, wobei Herr cand. theol. Ernst Menge aus Hefen-Rassel seine Probepredigt halten wird.

Schaubühne. Also wieder eine neue Operettensängerin! Frä. Nigra, ich glaube die siebente, die der heiteren Gesangsweise in dieser Spielzeit zu dienen bestrebt ist, scheint wohl das Zeug für die Operette zu besitzen, doch fehlt ihr im Gesange das Liebliche, Prickelnde, das man bei Operettensängerinnen voraussetzen muß, wenn sie in den Rahmen fröhlichster Darstellungsweise und Musik passen sollen. Viel Stimme ist eben nicht vorhanden, außer in der Höhe, wo sie aber auch zu wenig frisch klingt. Das Spiel ist flott und zeigt die routinierte Soubrette. Im übrigen aber erzielte Reinhardt „Süßes Mädel“ mit dem geistlosen Libretto vor vollständig ausverkauftem Hause einen vollen Erfolg.

Herr Schiller als Graf Balduin Siebenburg hatte fortwährend die Lacher auf seiner Seite, Herr Loibner als dessen Neffe Hans war vorzüglich disponiert und sang sein Lied von der „launischen Dame Glück“ brillant, von dem größten Beifalle begleitet.

Zu ellos waren die Leistungen von Herrn Murauer in der Rolle des Malers Lieblich, sowie seiner Partnerin, Fräulein Loibner als

Fräulein; das Ueberbrett-Ballet, das die beiden boten, erregte stürmische Heiterkeit.

Herr Kühne mochte in der Rolle des Prosper Plewny wohl den schwierigsten Part gehabt haben; doch entlebte er sich seiner Aufgabe als „echte Wiener aus Venedig“ derart, daß sich das Publikum vor Lachen nicht fassen konnte.

Herrn Kapellmeister Frankl, der mit sichtlicher Freude dirigierte, möchte geraten sein, bei Solostücken das Orchester etwas zurückzuhalten. Der größte Teil des Liedes vom „Süßen Mädel“, das Frä. Nigra ja recht hübsch sang, ging durch etwas zu starke Begleitung fast ganz verloren.

M. P.

Neuen, noch nicht gehörten Werken eines Autors von Namen sehen wir immer mit Erwartung entgegen. Der Name Hellmesberger besitzt denn auch einen derart guten Klang, daß sein „Weichenmädln“ ein ausverkauftes Haus erzielte, doch konnte man wirklich enttäuschte Gesichter sehen, da die Musik nicht einmal über die der Durchschnittsoperette hinausreicht. Ein recht hübscher Walzer mit secessionistischen Dissonanzen, einige andere kleine Säckelchen zeigen wohl den gewiegten Musiker, alles übrige aber möchte ich toischweigen, da wir es schon einmal — besser gehört haben.

Die Darstellung selbst war brillant. Kapellmeister Redl hatte seine ganze Kraft eingesetzt, um aus dem Werkchen etwas zu machen, alles klappte unter vorzüglicher darstellerischer und musikalischer Leitung.

Die einzelnen Darsteller hatten vollauf Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können zu zeigen, das das Publikum dauernd im Banne hielt.

Herr Schiller als Graf Willy Siedendorf, das Künstler-Triolium Muck, Stiebel und Novelli, mit den Herrn Loibner, Murauer und Lorenz. Herr Kühne als geiziger Siebenstein, Frä. Loibner als Flora, die Franzin des Frä. Bougar, alle diese Gestalten waren trefflich gegeben.

Von der Tänzerin der Titelrolle, Frä. Werther, konnte man im ganzen Stücke nicht viel bemerken. Frä. Werther sang ja ihr Lied recht hübsch, warum nennt aber der Autor seine Operette nach dieser höchst unwichtigen Rolle?

Die Verfasser des Librettos hatten wohl mehr geleistet als der Komponist, weshalb es für einen Opernkapellmeister eine schwere Aufgabe sein mag, eine Art Pöffe mit Gesang zu dirigieren. Hoffentlich gibt die Direktion Kapellmeister Redl Gelegenheit, uns an seinem Ehrenabende etwas Besseres vorzuführen.

M. P.

Dienstag den 10. d.: „Der Hofmarschall“, Sonntag den 15. d.: „Bruder Straubinger“; Dienstag den 17. d.: Hoffmanns Erzählungen. In Vorbereitung: Das „goldene Kreuz“, Spieloper von Janaz Brüll.

Baron Enobloch Militär-Veteranenverein. Freitag den 6. d. hielt der hiesige Veteranenverein, der nunmehr die Bezeichnung Baron Enobloch-Militär-Veteranenverein führt, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Bei derselben wurden außer den Neuwahlen wichtige Änderungen der Vereinsstatuten vorgenommen und von den Funktionären die Berichte erstattet. Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung erscheint in der nächsten Blattfolge.

Veteranenball. Der heutige Veteranenball findet nicht, wie bereits gemeldet, am 1. sondern am 2. Februar d. statt.

Turnverein. Der Turnrat teilt allen Mitgliedern mit, daß sich der Verein Montag den 9. v. l. z. ä. b. l. an der Südmärkerversammlung beteiligt. Die Mitglieder versammeln sich um viertel 9 Uhr in Vereinszimmer des Hotels „Stadt Wien“.

Versehung im Finanzdienste. Die Grazer Finanzlandesdirektion hat verlegt: die Oberaufseher Martin Ermenc von Sachsenfeld nach Cilli, Johann Goscher von Cilli nach Sachsenfeld, Josef Kamensel von St. Leonhard nach Mahrenberg, Heinrich Wogrinz von Windisch-Feistritz nach Pettau, ferner die Aufseher Jakob Kline von Leskovec nach Windisch-Feistritz, Franz Pauline von Lichtenwald nach Cilli und Karl Suppan von Cilli nach St. Georgen a. S.

Winterfreuden. Die Sann bietet gegenwärtig der Jugend einen Tummelplatz für wintersportliche Vergnügungen mannigfacher Art. Sie ist nämlich stellenweise zugefroren, was sie lang schon nimmer getan hat. Die leichtfertige Jugend wagt sich auch auf das Treibeis und gondelt talabwärts, und nicht selten kann man sehen, wie ein Junge, mehr mit dem Wasser als mit dem Eise Bekanntschaft macht.

Vollständiger Vortrag. Heute Sonntag findet in Cilli um 4 Uhr nachmittags der mit Lichtbildervorführungen verknüpfte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Karl Hillebrandt über „die Beschaffenheit der Mondoberfläche“ statt.

Südmärk-Abend. Montag den 9., findet im Saale des Hotels „Stadt Wien“ eine Mitglieder-Versammlung der beiden hiesigen Südmärk-Ortsgruppen statt. Dabei wird der Wanderlehrer der Südmärk, Herr Heeger, einen Vortrag halten. Besondere Einladungen werden an die Mitglieder der Frauen- und Männerortsgruppe nicht ausgesandt, und es sind auf diesem Wege Alle freundlichst geladen. Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Die Versammlung beginnt um halb 9 Uhr.

Wie man sich Geld für die Feiertage verschafft. Der Grundbesitzersohn Roiz aus Lehnendorf bei Cilli und der Zuhälter Pungarnik von dort, zwei übelbeleumdete und arbeitscheue Menschen, beratschlagten, wie sie sich Geld „für die Feiertage“ verschaffen könnten. Da fiel ihnen der reiche Maisvorrat der Grundbesitzerin Reblov in Lehnendorf ein. Am 21. v. kamen sie zum Knechte der Reblov, sprachen mit ihm über allerlei Dinge und kamen im Laufe des Gesprächs mit einer Schnapsflasche zum Vorschein. Der Knecht wurde zum Trinken aufgemuntert, die Flasche wurde in einer nahen Schnapschenke neu gefüllt und so ging es fort, bis der Knecht gänzlich betrunken zu Boden fiel und einschlief. Während nun der Knecht seinen Raub ausschleufte, holte Roiz von seinem väterlichen Besitze ein Fuhrwerk und lud 106 Kilo (8 Schaff) Kukuruz aus dem Vorrat der Reblov auf. Die beiden Freunde führten dann den Kukuruz nach Cilli und verkauften ihn bei einem hiesigen Getreidehändler um 22 K. Josefa Reblov, die bald die Verminderung ihres Kukuruzvorrates bemerkte, erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige. Dem Postenführer Johann Kriskaniß gelang es dieser Tage, die Täter auszuforschen, die bereits dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert wurden. Roiz, der bei seiner Verhaftung stark angetrunken war, suchte bei seiner Einlieferung dreimal zu entweichen, wurde aber jedesmal vom Gendarmen sofort eingeholt.

Der wieder lebendig gewordene Selbstmörder. In der Silvesternacht kam in ein Gasthaus in Gaberje ein junger Malermeister, setzte sich zu einem leeren Tisch, lispelte seine Bestellung und versank dann in dumpfes Hinbrüten. Plötzlich wurde der finstere Gast gesprächig, ja sogar lustig und kniepte recht wacker. Nach Verung einer erheblichen Anzahl von Punpen verfiel der wackere Jünger Appelles in eine wahre Grabesstimmung, erzählte von einem schrecklichen Auftritte, den er mit seiner Frau gehabt hatte und erklärte, es bleibe ihm nichts übrig, als sich zu erschießen. Alle Beruhigungen und Versuche der Gäste, dem unheimlichen Gesellen die schwarzen Gedanken zu vertreiben, blieben erfolglos. Der Gaberjaner Rubens zeigte einen Revolver und erklärte, er werde mit ihm seinem farbenreichen Leben ein Ende machen. Nach einiger Zeit entfernte sich unser Selbstmordkandidat, kam aber bald wieder zurück und goß noch einige Gläser hinter die Binder. Mit den Worten: „Wir sehen uns nicht mehr!“ wandte er dann hinaus. Keiner der Gäste nahm die Geschichte so recht ernst. Doch kaum hatte sich die Türe hinter dem Lebensüberdrüssigen geschlossen, als im Flure des Gasthauses ein Schuß fiel. Alles sprang entsetzt auf, und zwei mutige Gäste begaben sich in den Flur, um zu retten, was noch zu retten war. Doch, welches Entsetzen, am Boden lag lang ausgestreckt unser Maler, die todbringende Waffe in der Rechten, röchelte noch ein paarmal und lag dann mäusehinstill da. Ein Schuhmachermeister untersuchte dann die „Leiche“ eingehend, konnte aber mit dem besten Willen keine Wunde finden; dies fiel dem Meister doch auf und es kam ihm eine gute Idee. Er rief den Umstehenden zu: „Schnell ein Schaff Wasser, damit er zu sich kommt.“ Dieses Totenerweckungsmittel leistete Ueberraschendes. Kaum hatte der untersuchende Meister diese Worte gesprochen, als die „Leiche“ aufsprang und mit den Worten: „Das schon nicht“ eiligt nach Hause lief. Die Tochter des Wirtes wurde durch den Rubensstreich derart erschreckt, daß sie den nächsten Tag das Bett hütten mußte.

Die Folgen der pervalkischen Geharbeit. Es ist nicht das erstemal, daß der durch die famosen Artikel der pervalkischen Hegepreffe gestreute Samme auf fruchtbaren Boden fiel und wir haben leider nur zu oft Gelegenheit gehabt festzustellen, daß die Aufforderung der Pervalken-

Mehmer's Thee hat schon viel zur Hebung des Theekonsums beigetragen. Jeder Käufer ist sicher, guten, im Gebrauch billigen Thee zu erhalten. Der Name „Mehmer“ ist eine Garantie. Probebeutel K 1.— und K 2.— bei Franz Gangner und Gustav Stiger.

Ball-Seide v. 60 Kreuz an v. M., letzte Neuheiten. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Welche Musterwahl umgeben.
Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

fürher zum offenen Kampfe bis auf's Messer nicht ohne Erfolg geblieben ist. Ein nicht unbedeutender Prozentsatz der Straffälle, die die hiesigen Gerichte beschäften, ist auf die pervasische Gefahr zurückzuführen. Ein kraßes Beispiel für die Gewissenlosigkeit der windischen Volksverheer ist die Hölle gegen die Giller Sicherheitswache. Allen unseren Lesern ist die berühmte Rede des Herrn Dr. Karlovšek in Heiligenstein anlässlich der letzten Wahlen in frischer Erinnerung. Anstatt als echter Freund seines Volkes seinen Volksgenossen die Achtung vor dem Gesez und den Gütern der öffentlichen Ordnung beizubringen, die unserem windischen Landvolke, das ohnedies so sehr zu Gewalttätigkeiten neigt, so not tate, beizubringen, begre er sie zum Widerstande gegen die Sicherheitswache mit den Worten: „Ihr braucht Euch von der Giller Polizei nichts gefallen zu lassen, denn ihr seid auf slovenischem Boden“. Welche Folgen dieses für einen Rechtsanwalt geradezu unbegreifliche Benehmen gehabt hat, haben wir ja gesehen. Wurde doch wenige Tage nachher der Wachführer Zintaner von windischen Furien überfallen mit Steinen beworfen und schwer verletzt. Bald darauf wurde ein anderer Wachmann mit Steinen beworfen und tödlich angegriffen und konnte sich nur dadurch des wilden und verheerenden Burischen erwehren, daß er von der Schutzwache Gebrauch machte. Dies nur einige der vielen Beispiele der volksbeglückenden Personarbeit. Nun hat auch das deutsch-schreibende Blatt „Süddeutsche Presse“ einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In seiner letzten Nummer wendet sich dieses Blatt in einem Artikel mit der Spitzmarke „Das musizierende Giller-Gericht“ gegen die bei den hiesigen Gerichten üblichen Qualitäten der Musikvereinskapelle. So blödsinnig der Artikel geschrieben ist, hat er doch seine Folgen gehabt. Gleich in der nächsten Nacht wurden zwei hiesigen deutschen Musikern die Fensterscheiben eingeworfen. Waren die Täter viellicht wieder „Stutzer“? Das bischöfliche Verblüthen hätte wahrlich Bitteres zu tun, als den Samen des Unfriedens in das Volk zu tragen und es würde der Hirtenmission seines Gönners mehr entsprechen, wenn es gegen die immermehr zu Tage tretende furchtbare Verrohung der windischen Jungmannschaft eine gleich aufstehen würde.

Erlaube mir allen meinen hochverehrten Kunden

zum Jahreswechsel

ein

Fröhliches Neues Jahr

zu wünschen und bitte dieselben mir auch in diesem Jahre das geneigte Wohlwollen zu bewahren. Ich werde stets bestrebt sein, die mir gütigst erteilten Aufträge zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll

August Schwiga

Bau- u. Möbeltischler.

Herrengasse.

Ein gut erhaltener Reisepelz

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

COGNAC MEDICINAL
GARANTIRT ECHTES
WEINDESTILLAT
UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA

In jedem besseren Geschäft erhältlich.

Gonobiz. (Schadenfeuer.) In der Neujahrsnacht brannte in St. Barbara bei Gonobiz das Wohnhaus des Franz Kummer nieder. Die Leute lagen aber im tiefen Schlafe und auch ein befreundeter Gast war im Hause. Plötzlich erwachte die Bäuerin und sah alles hell beleuchtet. Schnell wurden die Bewohner des Hauses geweckt. Doch ehe sie sich ihrer Lage noch recht bewußt werden konnten, stand schon das ganze Haus in Flammen. Sie versuchten einen Ausweg durch den Keller, es gelang ihnen jedoch nicht, die Türe einzudrücken. In der höchsten Gefahr, einen Erstungstod zu erleiden, entschlossen sie sich, den Weg durch die von allen Seiten eindringenden Flammen zu nehmen. — Menschenleben ist keines zu beklagen. Doch verbrannten dem Bauer alle Habeligkeiten, ein Sparkassbuch und 600 Kronen Bargeld. Die Versicherungssumme beträgt nur 800 Kronen. Der Schaden ist groß. Infolge des heftigen Sturmes waren weit in der Runde alle Gehöfte in Gefahr. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet, daß ein naher Verwandter des Weges ging, sich seine Pfeife anzündete und daß das brennende Zündholz vom Winde in das Strohdach des Kummerischen Wohnhauses getragen wurde. Eine böse Absicht soll nicht bestehen. Der ungeliebte Mann hat sich bereits selbst gemeldet.

Marburg. (Todesfall.) In Marburg starb am 5. d. der Kaufmann Herr Josef Koloschinegg nach längerem Leiden im 60. Lebensjahre. Der Verbliebene, ein Bruder des Landtagsabgeordneten Dr. Gustav Koloschinegg, hat sich um die Verschönerung der Stadt Marburg unvergängliche Verdienste erworben. Seiner Anregung dankt Marburg den Stadtpark, seiner Tätigkeit und Opferwilligkeit die reizende Ausgestaltung der Anlagen. Der Gemeinderat, dem Herr Josef Koloschinegg durch viele Jahre angehörte, ehrete auch dessen Wirken schon vor Jahren dadurch, daß er die große Kasanien-Allee, die vom alten Stadtpark längs des Pyramidenberges bis nahe zur Grazer Maut führt, nach ihrem Schöpfer „Koloschinegg-Allee“ benannte. Die Erweiterung des Stadtparks ist ebenfalls auf das Wirken des Verewigten als Obmann des Stadtverschönerungsvereines zurückzuführen. Schon diese Tatsachen sichern dem warmherzigen Manne, der vom reinsten und selbstlosesten Lokalpatriotismus erfüllt war, ein bleibendes Andenken.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbrantwein und Sals“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90 Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. u. f. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80

Bei Kinderkrankheiten,
welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Gissshübl Sauerbrunn.)

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
Überall erhältlich. 9064
General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.

Tausende Dank-



schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankensendung dieses Buchleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.—. — Franko samt Kiste etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3.00. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Prograd. bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 10974

Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.
Kathrein's Kneipp-Malzkafee
sollte bei Bereitung des Kaffeegetränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.
Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen „KATHEINER“.

Hohenegg. (Leichenbegängnis) Am 4. d. starb hier im Alter von 83 Jahren die Realitäten- und Sägebesitzerin Frau Maria Premšak. Das Leichenbegängnis am 6. d., an dem sich die Gemeindevertretung mit seinem Bürgermeister, sowie die ganze Bürgerschaft von Hohenegg beteiligten, gab Zeugnis genug, welch allgemeiner Beliebtheit und Verehrung sich die Verstorbene im Markte erfreute.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
Erst für
Bain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einreibungsmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogge in Gmünd erhältlich.

Der Tod als Gärtner in der Wenzelskaffe. Die vor drei Jahren infolge der Unterschiebung des Paters Drozd verurteilte tschechisch-merikale St. Wenzels-Vorstellung (mit unbeschränkter Verhaftung) wurde seinerzeit zur Deckung des Abganges von 8 Millionen Kronen einem Sanierungskomitee übergeben, dem die ersten tschechischen Größen des Merikalismus angehören. Jetzt stellte sich heraus, daß auch im Sanierungskomitee — weitergestoßen wurde. Die Amtswalter der Anstalt mit dem Präsidenten Pfarrer Vondruška wurden bereits gerichtlich einvernommen. Es steht wieder ein neuer Riesenprozeß mit 60 Angeklagten bevor.

Eine verurteilte Putschwester. Das Schwurgericht in Bozen verurteilte eine Bäuerin aus Kaltern wegen Ermordung ihres mehrjährigen Kindes. Das Kind war zum Skelette abgemagert, wies eine Unmasse von Kratzwunden und einen Knochenbruch auch. Die Kindesleiche wurde von Gendarmen hinter dem Ofen aufgefunden. Die Rabenmutter galt als eine der eifrigsten Kirchenbesucherinnen und empfing fast jeden Sonntag die Sakramente.

Ein schönes Beispiel christlicher Duldsamkeit wird aus Nitschenhausen bei Heidelberg berichtet. Dort wurde die katholische Frau eines protestantischen preussischen Wagenmeisters zu Grabe getragen. Neben dem amtierenden katholischen Geistlichen war auch der protestantische Pfarrer von Nitschenhausen mit dem Lehrer und der Schuljugend vor dem Sterbehause erschienen. Nach Absingung zweier Trauerlieder durch Lehrer und Kinder setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voraus das Kreuz und die Schuljugend, Seite an Seite der katholische und protestantische Geistliche mit den Lehrern. Fürwahr ein friedliches Bild! Die Glocken des protestantischen Gotteshauses läuteten während der ganzen Dauer der Beerdigung. Das zufällig anwesende bayerische Eisenbahnpersonal war gerührt von diesem nachahmenswerten Beispiel der Einigkeit einer friedlichen Gemeinde.

Ein Verein gegen Ratschuchst ist, wie man den „Damb. Nachr.“ schreibt, in Insterburg gegründet worden. Die Zugehörigkeit zu diesem Vereine wird geheim gehalten. Die Mitglieder sind verpflichtet, verleumderische Äußerungen, von denen sie Kenntnis erhalten, der verleumdeten Person zur gerichtlichen Verfolgung mitzuteilen. Der Verein ist bereit, durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen die Verleumdeten zu unterstützen. Wäre auch anderswo nötig!

Ein unangenehmes Weihnachtsgeschenk. Eine eigenartige Beisehung wurde am heiligen Abend einem jungen Kaufmann in Berlin zuteil. Dieser befand sich bei seiner Braut, deren Vater ein wohlhabender Hausbesitzer im Osten der Stadt ist. Die Beisehung sollte eben ihren Anfang nehmen, als plötzlich heftig an der Klingel gezogen wurde. Die Verlobte öffnete und es wurde ihr von einer tiefverschleierten Frau ein Korb überreicht mit der Bitte, dieses Geschenk dem Bräutigam zu geben. Als das junge Mädchen den Deckel hochhob, fand sie ein etwa sechs Wochen altes Baby im Steckliffen liegend, ein Zettel war an dem Kissen befestigt, dessen Inhalt lautete: „Ihren lieben Karl ein hübsches Weihnachtsgeschenk sendet die frühere Braut.“ Der Beschenkte verließ nach kurzer Auseinandersetzung mit

den Schwiegereltern das Haus, wohl für immer! Das eigenartige Geschenk wurde am nächsten Tage durch Vermittlung der Polizei an seine richtige Anschrift zurückbefördert.

Schrifttum.

Fritz Reuter's Stromtid. Hochdeutsch von D. Heidmüller. (Preis eleg. geb. 5 Mark) Das berühmteste Werk des großen plattdeutschen Humoristen liegt nunmehr in hochdeutscher Uebersetzung vor und der Leser hat Gelegenheit, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob der Eindruck dieses eigenartigen Werkes wirklich so eng an die plattdeutsche Sprache gebunden ist, wie vielfach behauptet wird. Es handelt sich nicht darum, Reuter seiner plattdeutschen Eigenart zu entkleiden, sondern darum, ihn und seine berühmte „Stromtid“ allen Jenen zugänglich zu machen, die das Plattdeutsche nicht lesen können oder doch nur unter so großen Schwierigkeiten, daß unter diesen die ganze Freude an dem Werk verloren gehen muß. — Die vorliegende Heidmüller'sche Uebersetzung beweist bei nur flüchtigem Einblick in das Werk, daß die wunderbaren dichterischen Eigenschaften, die es zu einem der berühmtesten aller Bücher

gemacht haben, durch die Uebersetzung ins Hochdeutsche nicht verloren zu gehen brauchen. Der Uebersetzer hat mit großer Pietät und genauem Verständnis gearbeitet. Er hat den schlichten ungeschulten erzählenden Ton festgehalten, der auch dem Reuter'schen Platt eigentümlich ist. Die plattdeutschen Volkfiguren, die allerdings hochdeutsch redend undenkbar sind, läßt er platt reden, wie Reuter selbst, und man kann dreist behaupten, daß sich diese plattdeutschen Dialoge aus dem hochdeutschen erzählenden Text noch lebendiger abheben, als aus dem plattdeutschen Original. Durch den hochdeutschen Text in die Situationen eingeführt, versteht der hochdeutsche Leser auch die plattdeutschen Reden und empfindet den Reiz ihrer Echtheit und Urmühsamkeit. Kurz, diese pietätvolle Reuter's Eigenart mit vielem Geschick und Verständnis wahrende Uebersetzung kommt den Wünschen aller Jener entgegen, die nicht plattdeutschen Stämmes sind, und welchen ohne die Uebersetzung Reuter, und insbesondere die wunderbare „Stromtid“, ewig ein verschlossener Quell bleiben würde. Man lese nur und man wird Reuter auch in diesem neuen Gewande schnell lieben lernen.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 26. Dezember bis inklusive 31. Dezember 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen							eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf
Butschel Jakob	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	108	—
Florianz Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	80	36	34	—
Gajschel Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	2	—	—	1	2	—	—	145	—	—	107	—	—
Janzek Martin	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloshel Martin	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Leitosch Jakob	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pluniz Franz	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	85	24	—	—
Plesischak	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstj Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reuschel Josef	—	6	—	—	5	5	—	—	—	—	—	54	40	—
Schak Franz	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	92	—	—	—
Seutchnig Anton	—	3	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	1	1	—	—	—	—	—	55	40	—
Umel Rudolf	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Wreschko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seniza Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	178	—
Private	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	255	—
Summe	—	19	3	4	19	35	—	—	145	—	207	321	655	—

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei-, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik

Josef Dangel, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisliste gratis und franko. Benzin-Motore. 1016



**SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE**

**„CHOCOLAT
LOBOSITZ“**

9980

Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz gelangen am 10. Jänner 1905, (Beginn 10 Uhr vormittag) Gamser, St. Peterer und Pickerer (bei Marburg), Rittersberger (bei Windisch-Feistritz), Unterwellitschner, Obermurecker und Silberberger-Weine und zwar insgesamt 230 Hektoliter gut sortierte, bereits zweimal abgezogene Sortenweine von Kleinriesling, Traminer, Weissburgunder, Ruländer, Sylvaner, Ortlieber, Wälschriesling, Mosler, Gutedel, Muskateller, Damaszener-Muskat, Portugieser, Burgunder weiss gekeltert, Blaufränkischblau und Schilcher Lese 1904; — ohne Gebinde, — zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und mit der zweiten Hälfte bei der Abholung zu erlegen. Die erstandenen Weine müssen innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an abgeholt werden. Nähere Auskünfte erteilt das Landes-Wein- und Obstbau-Kommissariat Graz, Landhaus.

Graz, am 23. Dezember 1904.

10205

Steierm. Landesausschuss.



(früher Elisabeth-Pillen genannt), welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
In Cilli: M. Rauscher.



Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiert Cilli 1888

übernimmt alle Arten Bauten von den kleinsten bis zu den grössten, sowie Gewölb-Einrichtungen und Portale.

Anfertigung von Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden. Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Türen nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speziell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster komplett beschlagen stehen auf Lager. Fensterroleaux Brettel und gewebte.

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans. Sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, gekehlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Es: Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn. Rud. To masl, Reifnigg.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unbedingt zugegangen.

Niemand sollte verjäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess

9194

Eucalyptus-Importeur.

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Latorst.

Tagesneuigkeiten.

Der unzugängliche Zar. Wie schwer es ist und wie gefährlich zugleich, zur Person des Zaren zu gelangen, erzählen Pariser Blätter, indem sie an längst vergangene kleine Episoden aus dem Leben der Zaren erinnern. Bekannt ist das tragische Abenteuer jenes unglücklichen Gärtners, dem sein kaiserlicher Herr den Befehl gab, eine Rose für ihn zu pflücken und der sofort unter den Kugeln der Polizisten zusammenbrach, als er gehorchen wollte. Unter Todesstrafe ist es noch heute in Rußland verboten, sich der geheiligten Person des Zaren zu nähern. Zur Zeit Nikolaus I. hatte der französische Komiker Bernet Gelegenheit, das zu konstatieren. Er ging über die Straße, als ihn der Zar im Vorbeifahren bemerkte; er winkte ihm, heranzukommen und unterhielt sich mit ihm, zugleich gab er seine Absicht kund, abends in das St. Michael-Theater zu kommen. Kaum war Bernet wieder allein, als ihn drei baumlange Polizisten am Kragen faßten, ihm Hände und Füße banden, ihn in eine Troika warfen und im Galopp dem nächsten Gefängnis zuwanden. Abends herrschte große Aufregung im Theater: der große Gast kam nicht und der Zar wartete. Man sandte in seine Wohnung, niemand mußte Bescheid; zuletzt fragte der Kaiser, warum die Vorstellung nicht beginne. Man teilte ihm mit, daß Bernet spurlos verschwunden sei. Da erinnerte sich Nikolaus I. der kurzen Unterredung vom Nachmittag und ahnte, daß seine über-eifrigen Polizisten wieder einen Streich geliefert hatten. Eine halbe Stunde später erschien Bernet auf der Bühne und der Zar entschädigte ihn durch ein fürstliches Geschenk für den ausgestandenen Schreck. Aber nach Rußland ist Bernet nicht mehr gegangen.

Das Gewicht der Erde. In unserem Zeitalter der Zahlenvergleiche kann es kaum überraschen, daß sich ein englischer Gelehrter mit mehr-jährigen Berechnungen über das Gewicht der Erde befaßt hat. Er beziffert es auf die Summe von 12,500,000,000,000,000,000,000,000 engl. Pfund.

Krieg dem Damenschleier. Nachdem in den letzten Jahren die allmächtige Mode es durchgesetzt hatte, daß sich unsere Damen von dem Schleier trennten, hat sich das zarte Kleidungsstück überraschend schnell wieder eingebürgert und ist in allen Größen und Farben zu bewundern. In dem Kampf gegen den Schleier haben seine Feinde zu einer Waffe gegriffen, die zweifellos ihren Zweck erfüllen wird: sie wenden sich nämlich an die liebe Eitelkeit des schönen Geschlechtes und prophezeien den Schleier-trägerinnen — rote Nasen. Unter dem Schleier soll sich der ausgeatmete Wasserdampf ansammeln und an kalten Tagen niederschlagen; die dadurch eintretende Abkühlung der Nasen- und Wangenpartien soll die rote Nase zur Folge haben — was auch ganz richtig ist.

Verstorbene im Monate November 1904:

Joseline Ruß, 74 Jahre alt, Hausbesitzerin, Altersschwäche.
 Anna Maier, 1 Tag alt, Sodawasserzeugerstochter, Lebensschwäche.
 Silva Arch, 3 Tage alt, Wirtshauspächterstochter, Lebensschwäche.
 Josefa Bise, 71 Jahre alt, Schuldienerwitwe, Altersschwäche.
 Franz Lugin, 48 Jahre alt, Einwohner, Gehirn-lähmung.
 Johanna Müller, 82 Jahre alt, Realitätenbesitzerin, Gehirnblutungen.

Mathilde Smetal, 56 Jahre alt, Schneidermeistersgattin, Herzverweiterung.

Im allgemeinen Krankenhaus:

Agnes Krausz, 65 Jahre alt, Ortsarme, Herz-muskelerkrankung.
 Georg Kolar, 77 Jahre alt, Einwohner, Herz-muskelerkrankung.
 Ignaz Ribisel, 85 Jahre alt, Stadtarmer, Altersschwäche.
 Franziska Oblat, 13 Jahre alt, Schülerin, Leber-erkrankung.
 Martin Cater, 76 Jahre alt, Knecht, Lungenent-zündung.
 Marie Grovatič, 30 Jahre alt, Köchin, Herzfehler.
 Agnes Marinšek, 24 Jahre alt, Dienstmädchen, Tuberkulose.
 Simon Kampus, 80 Jahre alt, Ortsarmer, Altersschwäche.
 Johann Omok, 79 Jahre alt, Einwohner, Altersschwäche.
 Anton Mejanišek, 70 Jahre alt, Tagelöhner, Lungenentzündung.
 Franz Apad, 70 Jahre alt, Gemeindearmer, Altersschwäche.
 Marie Boloušek, 51 Jahre alt, Tagelöhnerin, bö-sartiges Neugebilde.
 Bartholomäus Brečar, 51 Jahre alt, Maurer, Lungentuberkulose.
 Josef Dimež, 56 Jahre alt, Maurer, Lungen-tuberkulose.
 Johann Strija, 75 Jahre alt, Pahnwächter i. R., Altersschwäche.
 Stefan Arlič, 39 Jahre alt, Tagelöhner, bö-sartiges Neugebilde.
 Josefa Golob, 27 Jahre alt, Tagelöhnersgattin, chronische Nierenentzündung.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche ge-schmeidige Haut und einen rosi- gen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.)

von Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant-Gesch. Fr. Karbantz,

in

Cilli.

Moritz Rauch

Glas-, Porzellan-, Bilder-, Spiegel- und Farbwaren-Handlung

CILLI

Rathausgasse Nr. 4

empfiehlt schnell trocknenden

Fussbodenlack

zum sofortigen Anstrich bestens geeignet 10049

per 1 Kilo K 1.80

Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I., Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die priv. Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 9248.

HERBABNYs Unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, be-hördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befinde.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Hellemanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII., Kaiserstrasse 73—75.

Depôts bei den Herren Apothekern: in Cilli: M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gornitz: J. Pospischil Erben, Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischer, F. Frantze, J. Strohschneider, Kindberg: O. Kaschel, Laibach: M. Mardetschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy, Lizen: G. Grösswang, Marburg: V. Koban, W. König Erben, F. Prull, E. Taborsky, Mureck: E. Reicho, Pettau: J. Behrbalk, H. Molitor, Radkersburg: M. Leyrer, Rann: H. Schniderschitsch, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: K. Rebal, Wolfsberg: A. Hath. 8950

Husten

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten lindernden und wohlgeschmeckenden

Kaiser's 10041

Brust - Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeug-nisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Paket 20 und 40 Heller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“. Niederlage bei Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariabill, Cilli. M. Rauscher, Adler-Apotheke in Cilli. Karl Hermann, Markt Taffer

Herren!

Bewährte Be-handlung bei verzeittiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9900

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
 Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
 Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller reiner Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten Pfaff-Näh-maschinen, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Dank und Anempfehlung.

Hiermit geben wir einem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass wir unser in **Gaberje** bei Cilli (vis-à-vis der Landwehrkaserne) gelegenes

Gasthaus samt Fleischhauerei

dem Herrn **Franz Sdolschek** käuflich überlassen haben.

Indem wir für das uns durch Jahre entgegengebrachte Vertrauen von Seite der Bewohner Cillis und Umgebung herzlich danken, bitten wir dasselbe in gleichem Masse auch auf unseren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Cilli, am 7. Jänner 1905.

10288

Hochachtungsvoll

Adolf u. Antonia Zöchling.

Beehre mich einem sehr geehrten P. T. Publikum von **Cilli** und Umgebung zur Anzeige zu bringen, dass ich das

Gasthaus des Herrn Zöchling

in **Gaberje** käuflich erworben habe und mit heutigem Tage auf meinem Namen weiterführen werde.

Da obige Gastwirtschaft zu einem beliebten Ausflugsorte der Cillier geworden ist, werde ich umsomehr bemüht sein, durch Verabreichung **guter Küche** und Ausschank **vorzüglicher steirischer Naturweine** und **guten Märzenbieres** mir die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste dauernd zu erwerben.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Cilli—Gaberje, 1. Jänner 1905.

Franz Sdolschek.

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör ist **sogleich** oder ab 1. Februar zu vermieten. Anfragen sind zu richten „**Grüne Wiese**“, I. Stock. 10279

Lehrjunge

der deutschen womöglich auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, findet sofortige Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung des **Josef Wutti**, Wollan. 10285

Pensionistenheim

In der Villa Baumer unterm Schlossberg, Haus Nr. 64, (vis-à-vis dem Grenadierwirt) sind Jahres-Wohnungen, geeignet für Pensionisten, zu vermieten u. zw.:

1. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 grossen Zimmern, Balkon, Küche, Boden- und Kelleranteil, Gartenbegehung, Jahreszins 240 fl.
2. Eine Wohnung, Hochparterre, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Bodenanteil, Gartenbegehung, Jahreszins 160 fl.
3. Eine Wohnung im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit separierten Eingängen und Balkon, Küche, Keller- und Bodenanteil, Jahreszins 200 fl. Diese Wohnung kann auch vom Hauseigentümer mbliert werden. 10256

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Vorsaal, Glasgang etc. ist zu vermieten. Näheres in der Bäckerei **Lachnit** am Hauptplatz. 10237

Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen grössten Schmerzen sofort Bindeung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer

München, Bilgereiheimstr. 2/II.

Bergmann's amerikanischer Shampooing - Bay - Rum

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

9247 von **Bergmann & Co**

Dresden und Tetschen a. E.

wunderbar erfrischendes und haarstärkendes und daher beliebtestes Kopfwasser der Gegenwart, sowie bestes Mittel gegen Schuppen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei:

Friseur Alfred Winkler, Cilli.

Eine tüchtige

Verkäuferin

für ein Mehl- und landw. Produkten-Geschäft in Cilli wird gesucht. Beding. slov. Sprache und Platzkenntnis. 10224

Zuschritten an die **Gutsverw. Sannegg**, Post **Frasslau** (Steiermark).

Eine gutgehende

Greisslerei

in der innern Stadt ist wegen anderweitiger Geschäftsübernahme preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 10257

Kommis

tüchtige fleissige Kraft wird acceptiert. Reflektanten mit Kenntnissen der Lederbranche werden bevorzugt. Anfragen sind zu richten an: 10278

And. Suppanz, Pristova.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche samt Zugehör ist sofort in der Spitalgasse Nr. 18 zu beziehen. Anzufragen

Joh. Mart. Lenz, Photograph.

Schöne 10267

Wohnung

I. Stock, Aussicht auf den Garten und Strasse nett ausgemalt, 3 Zimmern, Küche, Bodenanteil, Keller, Gartenbegehung ist sofort zu beziehen. **Grazerstrasse 47.**

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim **Hausadministrator** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Gesicherte Existenz

10286

Hohen Verdienst

bringt unsere

Vertretung auf dem Lande.

Besteinge-führte, konkurrenzlose erstklassige **Bedarfsartikel für Landwirte**. Vertreter-Offerte an die **Sächs. Viehnährmittel-Fabrik** Wien VI/2, **Grabnergasse 8**. Altrenommierte Firma. 160.000 Kunden.

Fremden-Pension Plentl, Graz III.

Goethestrasse 3, Telephon 983.

Fremdenzimmer für Tage und Wochen mit jedem Komfort. Grösste Ruhe. Sehr mässige Preise. Nähe der Tramway und des Stadtparkes. 10152

Gasthaus-Hebernahme.

Beehre mich dem P. T. Publikum Cillis und Umgebung mitzuteilen, daß ich das

Gasthaus Tekauk in Storé

käuflich erworben und mit 1. Jänner d. J. übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein durch vorzügliche Getränke wie **Gößer Export-Märzen-Bier**

und **echte steirische Naturweine**, als auch sehr gute warme und kalte Küche die P. T. Gäste zufrieden zu stellen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Johann Hermann

Gastwirt.

Verkaufsgewölbe

im Hause **Rathausgasse Nr. 5** sofort zu vermieten.

Die vorzüglichen steirischen

Hausselechwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Viktor Hauke, Schönstein.

In Cilli erhältlich bei

Otto Kuster. 9951

